Nr. 181. Samstag, 8. August 1914. 133. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Am 5. August 1914 wurde das XIV. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 27 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 29. Juli 1914, Z. 23.227/14, betreffend die Arbeitszeit und den Ladenschluß in Handelsgewerben und verwandten Geschäftsbetrieben im Stadtgebiete von Laibach und Umgebung;

Nr. 28 die Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 26. Juli 1914, Z. 197/pr., mit welcher einvernehmlich mit der k. k. Oberstaatsanwaltschaft in Graz die Frist zur Hinterlegung von Pflichtexemplaren periodischer und nicht periodischer Druckschriften festgesetzt wird, und unter

Nr. 29 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 23. Juli 1914, Z. 21.107, womit der Artikel II der Kundmachung vom 23. Mai 1910, Z. 12.487, L. G. Bl. Nr. 15, betreffend die Prüfung von Kraftfahrzeugen sowie der Führer von mehr als einspurigen Kraftfahrzeugen, dann betreffend die Kennzeichen der Kraftfahrzeuge abgeändert wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Teil.

Aktivierung

des gemeinsamen Zentralnachweisebureaus in Wien der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze und in den Ländern der heiligen ungarischen Krone.

Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Salvator, Protektor-Stellvertreter des Roten Kreuzes in der österreichisch-ungarischen Monarchie, hat infolge der Allerhöchst angeordneten Mobilisierung die sofortige Aktivierung des gemeinsamen Zentralnachweisebureaus der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze und des Vereines vom Roten Kreuze in den Ländern der heiligen Krone Ungarns angeordnet.

Das gemeinsame Zentralnachweisebureau ist bestimmt:

a) zur Vermittlung von Nachrichten über den Aufenthalt und die Verwundung oder Krankheit der verwundeten oder erkrankten Angehörigen der eigenen und eventuell verbündeten Armeen und Flotten;

b) zur Vermittlung von Nachrichten über den Aufenthalt und die Verwundung oder Krankheit der in Kriegsgefangenschaft geratenen und zur Vermittlung von Nachrichten über die gefallenen Angehörigen der feindlichen Armee und Flotten;

c) zur Sammlung und Ausfolgung, bezw. Evidenzhaltung und Vermittlung der Ausfolgung der Identitätszeichen und Effekten von verstorbenen oder gefallenen Angehörigen der feindlichen Armeen und Flotten.

Der Verkehr mit dem Erkundigungen einziehenden Publikum des Inlandes, die Erteilung von schriftlichen Auskünften über Verwundete und Kranke der eigenen Armee sowie die Vermittlung des Verkehres zwischen den in Heilanstalten befindlichen Kranken und Verwundeten mit ihren Angehörigen wird jedoch nicht vom Zentralnachweisebureau, sondern von den (durch die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze und durch den Verein vom Roten Kreuze in den Ländern der heiligen Krone Ungarns) zu errichtenden Auskunftsbureaus besorgt werden; hiezu dienen die vom Zentralnachweisebureau zu liefernden Daten.

Tagesneuigkeiten.

— („Jedem das Seine.") Ein drolliger Vorfall ereignete sich in einem Dorfe Mittelhoffsteins anläßlich der Fahnenweihe des dortigen Kriegervereines. Festgottesdienst und Weihe der neuen Fahne waren vorüber, und nun traten die Abgeordneten der Nachbarvereine herzu und überreichten unter einem entsprechenden Motto Fahnennägel. Als der Delegierte X. aus N., etwas aufgeregt, aber in ehrlicher Begeisterung mit den Worten: „Jedem das Seine!" ein Schächtelchen übergab, ging ein nur mit Mühe unterdrücktes Lächeln über das Gesicht des Vereinsvorsitzenden, was die Umstehenden mit einigem Befremden bemerkten. Nach Beendigung des Festaktes wollte unser X. sich eine Zigarre anzünden, zog aber zu seinem nicht geringen Schrecken das Etui mit dem Fahnennagel hervor — er hatte in der Aufregung als Geschenk seines Vereines seine Zündholzschachtel überreicht, den Fahnennagel aber in der Tasche behalten. Noch stand er mit verblüfftem Gesicht da, als auch schon der Vorsitzende des gastgebenden Vereines, der bei Entgegennahme der Geschenke den Irrtum schon bemerkt hatte, aber nicht gut gleich etwas sagen konnte, erschien, um die gespendete Zündholzschachtel gegen die richtige Stiftung einzutauschen, so daß auf diese Weise wirklich „Jeder das Seine" erhielt. Daß dieser Spaß, der bald allgemein bekannt wurde, große Heiterkeit erregte und daß man dem Vorsitzenden jetzt gerne sein Lächeln verzieh, bedarf kaum der Erwähnung.

— (**Der bunte Herrenhut des Herbstes.**) Steife Hüte aus hellbraun, olivgrün, bronze und schiefergrau werden im kommenden Herbste, wenn man den Äußerungen eines Londoner Fachmannes Glauben schenken darf, von der Herrenwelt allgemein getragen werden. Diese Neuerung auf dem Gebiete der männlichen Hutmode wird nicht billig sein, trotzdem werden die neuen Hüte wahrscheinlich einen vollen Sieg über das bisherige eintönige Schwarz davontragen. Der weiche Velourhut in seinen verschiedenen Abtönungen war einmal für eine Zeit lang sehr Mode, und so wird wohl jetzt der steife in Mode kommen. Nur wird man sich bemühen, die neuen Hüte auch in billigeren Ausführungen herzustellen. Da die Herren nichts dabei finden, weiche Hüte in braun, blau, grau, Maulwurfsfarbe, grün, Zimtfarbe und manchen anderen Farben zu tragen, und der steife schwarze Hut zu einem hellen Herbstanzug immerhin etwas dunkel wirkt, so ist nicht einzusehen, warum man die steifen Hüte nicht in farbenfreudigeren Schattierungen tragen soll. Übrigens gibt es ja schon seit längerer Zeit graue steife Hüte und von diesen zu den olivengrünen und bronzefarbenen Hüten ist nur ein kleiner Schritt, der den Herren nicht schwer fallen wird.

— (**Bei den Kamerunnegern.**) Eines Tages, so erzählt eine in Kamerun lebende Deutsche, kommt mein Hausbursche Dimite zu mir und sagt: „Nyan-

Feuilleton.

Die alte Buche.

Von Walter Kaulfuß.

(Nachdruck verboten.)

Nach dreißig Jahren war ich zurückgekehrt in den Ort meiner Jugend. Hatte alles verändert gefunden, alles so fremd. Draußen im Park vor dem Tore der Stadt, in dem ich so gerne die Abendstunden verträumt, war auch alles anders geworden. Die Bäume waren größer und ihre Krone voller, dichtes Gebüsch verbarg die Wege, von denen man einst so weiten Blick über die grünen Rasenflächen genoß. Nur eine Stätte fand ich unverändert vor: die Bank auf der Höhe unter der alten Buche.

Die alte Buche! Was die Rückkehr in meinen Heimatort nicht vermocht — sie brachte es zustande. Die Jugend erstand in ihrer ganzen Schönheit vor meinem Auge.

Dreißig Jahre lang hatte ich nicht auf dieser Bank gesessen, die nun alt und etwas morsch geworden war. Damals hatte man sie unter diesen Baum gesetzt, weil man von hier aus das ganze Bild der kleinen Stadt zu den Füßen auf sich wirken lassen konnte. Wie vielen Menschen war die alte Bank eine liebe Erinnerung, besonders der jungen Welt, die bei der leichten Dämmerung Hand in Hand durch den Park schlenderte und sich jenen süßen Träumen hingab, die die Zukunft in den rosigsten Farben malen. Wenn die alte Bank reden könnte! Wieviel Treuschwüre hat sie gehört, wieviel Liebesgeflüster vernommen! Und zu Häupten rauschte die alte Buche, heute ebenso wie damals. Nur damals verstand oder verspürte man mehr die Poesie, die von diesem Rauschen auszugehen schien.

Liebgewonnen hatte ich auch die alte Buche. Und ich freute mich, daß ich sie wiederfand. Ihr Stamm war im Laufe der Jahre umfangreicher geworden. Die Schnitte, die man in seine Rinde gebracht, waren breit und tief geworden. Sie redeten eine stumme Sprache.

Lange hatte ich still und einsam auf der Bank gesessen und war nun wehmütig gestimmt und traurig zugleich geworden. Hatte das Schicksal mir gebracht, was ich mir erträumt? Stück für Stück meiner Jugend war in der Erinnerung wachgerufen. Wenn die Bank reden könnte! Sie würde mich einen Treubrüchigen nennen, würde mich verachten. Ich stand auf. Dort, jene Kerbschnitte im Stamm der Buche! Ich erkannte sie wieder.

„Ich schnitt es gern in jede Rinde ein,
auf jeden weißen Zettel möcht' ich's schreiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben!"

Darunter waren die Initialen K. und G., rund herum war ein Kranz gezogen. Einst waren die Kerben nicht breiter als der Rücken eines Messers. Heute konnte man fast einen Finger hineinlegen. Neben den Buchstaben waren Kreuze in langer Zahl. So oft war dieser Baum Zeuge unserer Liebesschwüre gewesen. „Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben." Mein Herz war ihr geblieben, das merkte ich jetzt. Aber in den Jahren der Trennung, als die Nähe der Geliebten nicht mehr wirkte, war es anders geworden. Andere Städtchen hatten andere Mädchen gebracht. Ihr Bild verflachte und damit die anfängliche große Sehnsucht. Dann war alles aus. Die Jahre schwanden. Das Alter kam. Und mit dem Alter die Sehnsucht nach der Jugend, nach verlorenem Glück, mit der ungestillten Sehnsucht in der Brust stand ich nun unter den Wipfeln des Baumes, unter denen ich einst das Glück umschlungen gehalten.

Ein Gedanke durchzuckte mich. Wie, wenn ich Nachforschungen nach ihr anstellte, nach der Geliebten meiner Jugend? Vielleicht konnte ich in Erfahrung bringen, was aus ihr geworden war. Ob sie mich vergessen hatte, ob sie mich noch liebte? Ich hatte in all den Jahren nichts mehr von ihr gehört.

Ein junges Pärchen ging an mir vorüber. Beide hatten sich fest umschlungen. Ihre Gesichter leuchteten, und ihre Augen sprachen von Glück und froher Hoffnung. So war auch ich einst über diese Wege gewandert, so freudig hatte auch ich einst in die Zukunft geschaut. Schön und jung war das Mädchen meiner Wahl. Damals. Aber dreißig Jahre pflegen Spuren zu hinterlassen. Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken. Wenn all die Schönheit, all der Zauber ihrer Person verschwunden war? Würde mein Herz dann immer noch so fühlen, wie es in dieser Stunde fühlte? Die Frage tauchte auf. Eine Antwort vermochte ich ihr nicht sofort zu geben. Doch war nicht auch ich älter geworden? Auch mein Anblick mußte der Geliebten meiner Jugend, falls sie mein Bild von damals noch im Herzen trug, eine Enttäuschung bereiten. Wozu uns beiden das antun? Ich gab den Plan, sie zu suchen, auf und beschied mich. Lieber mit der ungestillten Sehnsucht im Herzen das Leben weiter leben, als mit der bitteren Erkenntnis, daß auch die tiefste Jugendliebe an der Vergänglichkeit des Alters zerschellen würde.

So schön, wie sie einst war, so schön, wie ich sie einst in meinen Armen gehalten hatte, so schön wollte ich ihr Bild mir erhalten. Immerdar. Der Glückstraum meiner Jugend sollte nicht zerfliegen, sollte nicht zerflattern in einer kurzen Minute eines verpaßten und verspäteten Wiedersehens.

So schied ich von der Stätte, die meine Jugend umschloß. Alt an Jahren zwar, aber mit dem Sonnenschein einer jungen und nicht enttäuschten Liebe im Herzen.

go (Mutter oder Herrin), der Waschmann, Dikwamba und ich möchten dich fragen: „Wenn ein weißer Mann mit seiner Frau, seiner Mutter und seiner Schwester in einem Kanu fährt und das Kanu fällt um und die Frauen können nicht schwimmen, wen wird der weiße Mann dann zuerst retten?" — Ich: „Der Weiße wird seine Frau retten, denn sie steht ihm am nächsten." Weiter versuche ich ihm klar zu machen, daß die Frau, die sich aus dem Schutze der Eltern in den des Mannes begibt, ein Recht darauf hat, zuerst gerettet zu werden. Er steht noch und sinnt. Ich frage: „Nun, wen würden der Waschmann und Dikwamba retten?" — Der Waschmann sagt: „Seine Mutter; denn eine Mutter kann man nur einmal haben, und wenn man eine Mutter hat, kann man wieder eine Schwester bekommen, und an Stelle der ertrunkenen Frau kann man eine junge und neue kaufen. Dikwamba will seine Schwester retten, denn wenn er sie verheiratet (verkauft), bekommt er viel Geld dafür." — „Und du, Dimite?" — „Ich rette keine, dann kann ich schneller ans Land schwimmen und kein Krokodil kann mich fressen!"

— **(Reiche Nachkommenschaft.)** In dem englischen Dorfe Barton in Bedfordshire wurde vor wenigen Tagen ein Greis zu Grabe getragen, dessen Sarge mehr als 200 Nachkommen folgten. Der Trauerzug war außerordentlich lang, denn außer den zahlreichen tiefschwarz gekleideten Verwandten wohnte die Bevölkerung des ganzen Ortes und mehrerer benachbarter Dörfer der Leichenfeier bei. Der Verstorbene hatte volle vier Jahrzehnte als Dekan an der Methodistenkirche Bartons gewirkt und sich durch sein gütiges Wesen viel Liebe erworben. Mr. Josef Brown ist 88 Jahre alt geworden. Er hat seine Pflichten als Staatsbürger vollauf erfüllt und konnte sich seit langem der Urgroßvaterwürde erfreuen. Wollte die ganze große Familie beisammen sein, dann reichte die geräumige Behausung des „Stammvaters" längst nicht mehr aus, sie aufzunehmen. Und alle diese Anverwandten und Nachkommen des greisen Geistlichen haben ihren Wohnsitz in demselben Dorf. Ihre Zahl konnte bei dem Begräbnis, an dem die ganz kleinen Urenkelkinder nicht teilnahmen, auf 210 Personen berechnet werden.

— **(Eine „schöne Leiche" in alter Zeit.)** Daß es in der guten alten Zeit in Schottland recht teuer kam, sich würdig und angemessen bestatten zu lassen, zeigt ein von der historischen Handschriftenkommission soeben veröffentlichtes interessantes altes Dokument aus dem Handschriftenschatz der Universität Edinburg. Es handelt sich um eine Aufzeichnung der Kosten, die im Jahre 1650 die Bestattung und die Leichenfeier eines gewissen David Fleyming erforderte. Die interessante Berechnung beginnt zunächst mit einer Aufstellung der verbrauchten Weine: Endsumme 656 Mark. Dazu kommen dann 60 Mark für ein großes Faß Ale und etwas über 60 Mark für kleine Fleischgerichte. Der Glöckner, der bei der Trauerfeier die Glocken läutete, mußte für seine Leistung mit 220 Mark belohnt werden. Und dazu kommen noch allerlei weitere Ausgaben, so daß die „schöne Leiche" die Erben David Fleymings alles in allem 3046 Mark und 40 Pfennige kostete. Angesichts solcher Kosten kann man es den fröhlichen Schotten der alten Zeit kaum verdenken, wenn sie nur ungern des Todes und des Sterbens gedachten, denn ihnen kostete der Tod ganz erheblich mehr, als das Leben.

— **(Ein süßer Hut.)** Der Krämer John Dohlen in New-York wurde von einem jungen Manne ersucht, eine 10 Dollar-Note zu wechseln. Dohlen leistete dem Wunsche Folge und zog dabei eine Rolle Banknoten aus der inneren Westentasche. Etwa zehn Minuten später kamen zwei wohlgekleidete junge Männer in den Laden. „Wir haben eine sonderbare Wette gemacht," sagte einer derselben, „mein Freund behauptet, daß sein Hut eine größere Menge Sirup fasse als der meine. Füllen Sie meinen mit Sirup und messen ihn ab, ich bezahle es!" Dohlen, der allein im Laden war, lachte, ging zum Sirupfaß und füllte den Hut bis zum Rande. Der Fremde nahm den Zylinder, der sehr weit war, und ehe der Krämer daran dachte, hatte er ihn auf dem Kopfe. Der Hut sank dem Manne bis über die Ohren, während der Sirup ihm über die Augen lief. Im nächsten Momente hatten die Gauner dem Manne 270 Dollar in Papiergeld gestohlen und ehe er den Hut vom Kopfe ziehen konnte, waren die Diebe verschwunden.

— **(Humor vom Tage.)** Die ältere Dame, die die jungen Leute peroniert: „Was ist denn das, junger Herr, Sie haben ja den Arm um die Taille der jungen Dame gelegt!" Der junge Mann: „Ich danke Ihnen. Den ganzen Abend über suche ich schon diese Stelle zu finden, aber bei diesen neuen Toiletten weiß man wirklich gar nicht, wo sie eigentlich ist."

„Willie," sagte der Lehrer, „führe mir drei Beweise dafür an, daß die Welt wirklich rund ist." — „Jawohl," sagt Willie treuherzig, „das Buch sagt es, Sie sagen es und Mama sagt es auch."

Der dicke Senator, ein Herr in mittleren Jahren, der sich für sehr elegant hält, geht mit dem Major spazieren. „Sehen Sie," sagt er geschmeichelt, „wie mich diese hübsche junge Dame dort anlächelt?" — „Das wundert mich nicht im geringsten," erwidert der andere, „wie ich Sie das erstemal sah, habe ich sogar ganz laut gelacht."

Den Gutsbesitzer bittet ein Vagabund um Arbeit und versichert ihn, daß er nie müde werde. Als der Herr aufs Feld kommt, liegt der Mann gemütlich unter einem Baum. „Was ist denn das?" fragt er streng, „Sie sagten doch, daß Sie niemals müde werden?" — „Stimmt vollkommen," meint der andere ruhig. „So werde ich es doch nie!"

Heiteres aus dem Leben berühmter Komponisten.

Von Siegfried Lenz.

(Nachdruck verboten.)

Als ein Verleger dem Komponisten Rossini für die Komposition einer neuen Oper die Summe von 100.000 Franken bot, lehnte dies der damals 37jährige Tonkünstler mit den Worten ab: „Für den Ruhm schreibe ich nicht mehr, Geld habe ich genug!" So sehr hat diesem Meister der Tonkunst zeitlebens die Sonne des Glücks und der Frohsinn gelacht. Darum hatte auch Rossini unter seinen Kollegen in Apoll viele Feinde. Der Komponist Zingarelli, zugleich Direktor des Konservatoriums der Musik in Neapel, untersagte z. B. aus Neid seinen Schülern bei schwerer Strafe das Studium Rossinischer Opernpartituren. Wer bei diesem Studium betroffen wurde, durfte das Konservatorium nicht mehr besuchen. Nur ein königlicher Befehl vermochte dieses Verbot aufzuheben. Eines Tages traf Zingarelli in Begleitung eines seiner Schüler mit Rossini zusammen, und sogleich sagte er zu seinem Feinde: „Sehen Sie, Maëstro Rossini, dieser junge Mann ist auch ein Nachahmer Ihrer Musik. Wollen Sie ihm nicht einmal ins Gewissen reden, daß er das unterläßt?" Rossini entgegnete darauf ruhig lächelnd: „Ich glaube, Herr Direktor, Sie besorgen das bereits so gründlich, daß für mich nichts zu sagen übrig bleibt." Rossinis Lieblingsbeschäftigung war nicht das Komponieren, sondern das Essen. Er war ein Vielesser, aber auch ein Feinschmecker. Kennzeichnet er doch seine Vorliebe für lukullische Genüsse mit den köstlichen Worten: „Was die Liebe fürs Herz ist, das ist der Appetit für den Magen. Ein leerer Magen brummt wie das Fagott oder schreit wie eine Pikkoloflöte. Ein voller Magen ist das Triangel des Vergnügens, die Pauke der Freude. Essen, Lieben, Singen und Verdienen sind die eigentlichen vier Akte der komischen Oper, die man Leben heißt. Wer sie, ohne sie genossen zu haben, verrinnen läßt, ist ein vollendeter Narr." Und so hat er es immer mit dem Essen und Trinken gehalten. Eine leckere Mahlzeit gab ihm Begeisterung zum Komponieren. Eine Arie aus seiner Oper „Tancred" nennt man scherzhalber die „Reis-Arie," weil sie in nicht längerer Zeit vollendet wurde, als nötig ist, um ein Gericht Reis zu kochen. In dreizehn Tagen komponierte er sein Meisterwerk, den „Barbier von Sevilla", und seine dankbarsten Schöpfungen, das Gebet in der Oper „Moses", komponierte er in nur zehn Minuten.

Altmeister Händel hatte dagegen ein leicht erregbares Gemüt, das sich kein X für ein U vormachen ließ. Künstlerlaunen konnte er schon gar nicht vertragen. Das mußte auch die berühmte Cuzzoni erfahren, die sich als gefeierte und verwöhnte Primadonna weigerte, eine Arie in seiner Oper „Ottone" zu singen. Händel war darüber so aufgebracht, daß er in seiner sinnlosen Wut die Sängerin zum Fenster hinabwerfen wollte. Er hob sie hoch in die Luft und rief ihr, sie immer in der Schwebe haltend, zu: „Madame, ich bin davon überzeugt, daß Sie eine wirkliche Teufelin sind. Aber ich bin Beelzebub, das Oberhaupt der Teufel. Und so bestimme ich, daß Sie die Arie singen." Die also gedemütigte Sängerin wurde durch Händels Zornesausbruch von ihrer Launenhaftigkeit gründlich geheilt.

Einen fein humoristischen Scherz erlaubte sich Josef Haydn seinem Gebieter, dem Fürsten Esterhazy, gegenüber. Als die fürstlichen Musiker gern nach Eisenstadt zurückkehren wollten, wo sie ihre Familien hatten, da man statt eines halben Jahres diesmal drei Vierteljahre in der Sommerresidenz des Fürsten zu Festlichkeiten und Theatervorstellungen konzertieren sollte, fand sich niemand, der dem Fürsten diese Bitte vorzutragen wagte. Meister Haydn schrieb gerade eine Sinfonie, und im letzten Satz ließ er bei der Aufführung des Werkes vor dem Fürsten ein Instrument nach dem anderen verstummen; jeder Musiker packte sein Instrument ein und entfernte sich während des Weiterspiels der anderen Instrumente aus dem Saal. Zuletzt führten zwei Geiger die Sinfonie zu Ende. Dann löschten diese ihre Pultlichter aus, und Haydn blieb allein auf dem dunklen Podium zurück. Der kunstsinnige und feinempfindende Fürst hatte seinen Kapellmeister verstanden, denn er sagte ihm: „Die Musiker haben also Sehnsucht nach Hause. Gut, morgen geht es nach Eisenstadt zurück." Haydns Sinfonie ist uns unter der Bezeichnung „Abschiedssinfonie" noch erhalten geblieben. Ein Haydnsches Menuett erhielt die Bezeichnung „Ochsenmenuett", weil der Komponist von einem ungarischen Viehhändler als Honorar dafür ein feistes Ochslein lebend zugeführt erhielt.

Seine Oper.

Original-Roman von Albert Kinroß. — Einzig autorisierte deutsche Übersetzung von A. Geisel.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Vor sechs Jahren hatte Mreceron die Schule verlassen und war nach Oxford gegangen. Schon als ganz junger Mann hatte er seine ehrgeizigen Ziele sehr weit gesteckt. Er wor noch nicht lange auf der Hochschule, wo er seinen musikalischen Grad erwerben wollte, als die traurige Geschichte von Isabella und Lorenzo ihn mächtig packte und ihm als passender Gegenstand für sein erstes musikalisches Unternehmen erschien. Die Geschichte hatte all die Elemente einer großen Oper. Sobald er seine Prüfungen hinter sich hatte, sollt die Oper in Angriff genommen werden. Inzwischen besprach er seine Zukunftspläne mit Sopwith. Er hatte mitunter geschwankt zwischen Isabella und Francesca da Rimini. Beide Themata erschienen ihm besonders geeignet für die Vertonung; Wagner würde beide sicherlich behandelt haben, wenn er nicht anderweitig beschäftigt gewesen wäre, und was für Wagner gut genug war, hatte entschieden genügende Bedeutung, um die Aufmerksamkeit des glühenden Verehrers des Altmeisters auf sich zu lenken. Sopwith hatte in verständig sympathischer Weise Merceron Erwägungen zugehört und sich für beide Themata lebhaft interessiert. Sopwith und Merceron waren zufällig die einzigen in dem Jahrgang, die auf einen musikalischen Grad hinarbeiteten; und so hatte das gemeinsame Arbeitspensum sie von vornherein aufeinander angewiesen. Sie waren auch den gleichen Klubs beigetreten, hatten die gleichen Vorlesungen besucht, beide der Tochter des gleichen Zigarrenhändlers verliebte Blicke zugeworfen, die nämlichen Spiele gespielt und schließlich Seite an Seite ihre Prüfungen bestanden und am gleichen Tage den Doktorgrad erlangt. Sopwith, ein auffallend kluger, junger Mann, dessen Begabung indes mehr empfänglicher als erfinderischer Art war, hatte rasch begriffen, daß der stete Verkehr mit einem Menschen von solch instinktiver musikalischer Befähigung und angeborenem Talent ihm nur von höchstem Nutzen sein konnte. Besaß doch Merceron die Gabe, von seinem Reichtum an Ideen und Kräften weit mehr mitzuteilen, als die angestellten Lehrer und Professoren es vermochten. Harvey war Sopwith eine Quelle steter geistiger Anregung; und da er sich freute, an Horatio einen so willigen Zuhörer zu finden und es ihm schmeichelte, von dem anderen jederzeit als Führer ihrer gemeinsamen Unternehmungen anerkannt zu werden, was das Verhältnis das denkbar beste, um so mehr, als Merceron seinerseits den praktischen Blick und Sinn Sopwiths wohl zu schätzen wußte, und als Ausgleich seines eigenen feurigen Temperaments anerkannte. Später, als sie sich in London niederließen, befestigte sich die auf der Universität geschlossene Freundschaft mehr und mehr.

Schon gleich im Anfang ihrer Bekanntschaft hatten Merceron und Sopwith die Vorzüge von Isabella und Francesca da Rimini eingehend erörtert. Daß beide Themata fast die gleichen waren, sprang ihnen sofort in die Augen, und Merceron hatte diesen Punkt eingehend mit Sopwith besprochen. „Die nämliche Partitur würde beiden Sujets entsprechen," meinte er nachdenklich, „und selbst die an den betreffenden Libretti vorzunehmenden Änderungen würden nur oberflächlicher Art sein müssen und sich hauptsächlich auf die Namen beziehen. Zumal der zweite Akt ist bei beiden Libretti der gleiche. Und der zweite Akt ist doch die Hauptsache!" Harvey plante alle seine Opern dreiaktig und verlegte den Höhepunkt der ausschlaggebenden Liebesszenen stets in diese Abteilung.

„Beide Libretti behandeln heimliche Liebe und heimliche Zusammenkünfte der Liebenden mit nachfolgendem gewaltsamem Tode. Was meinst du, Sopwith, nehmen wir jeder eins der beiden Sujets und tun wir dann unser Bestes!"

„Aber meiner Ansicht nach müßten wir beim Komponieren unten am Fuß der Leiter anfangen, und eine Oper ist schon die Mitte, wenn nicht gar der Höhepunkt", wandte der weit nüchternere Sopwith ein.

„Der Anfang ist genau da, wo unser Können anfängt," erklärte Merceron gelassen, „und wenn wir in der Mitte beginnen, ist alles in Ordnung. Am Ende gefallen dir König Lear oder Beatrice Cenci überhaupt besser als Isabella und Francesca, wie?"

„Wenn du nichts dagegen hast, möchte ich vor allen Dingen meinen Grad erwerben," bemerkte Sopwith praktisch und Harvey lachte hellauf. Als er dann später von Oxford nach der Downstraße übersiedelte, hatte er sich endgültig für Isabella entschieden. Das Libretto erschien ihm einfacher und würdiger als die anderen, und der zweite Akt gab ihm Gelegenheit, seine Kraft voll zu entfalten, und das war ihm die Hauptsache.

(Fortsetzung folgt.)

Cherubini, der Komponist bedeutender Kirchen- und Bühnenwerke, war in Paris als Direktor der Akademie für Musik ein gar grimmiger Herr. So sprichwörtlich wie seine herbe Kritik war auch seine Vergeßlichkeit. Als einst Auguste Panseron, der berühmte Gesangslehrer, in seinem Wagen bei strömendem Regen durch die Straßen von Paris fuhr, sah er bei dem Unwetter Cherubini die Straße entlang kommen. Sofort bot ihm Panseron seinen Wagen an. Schon wollte Cherubini den Wagenschlag schließen, als ihm Panseron sagte: „Ich darf Sie wohl bitten, mir Ihren Regenschirm zu leihen, sonst komme ich ja pudelnaß nach Hause." „Wo denken Sie hin," gab Cherubini seelenruhig zur Antwort, „entliehene Regenschirme bekommt man niemals wieder. Damit habe ich schon traurige Erfahrungen gemacht." So konnte Panseron ohne Schirm nach Hause eilen.

Recht scherzhaft ist auch ein Erlebnis, das Franz Liszt hatte, als er in einem abgelegenen Kurort eine Wohnung suchte, um einige Wochen ungestört der Ruhe pflegen zu können. Der Hausmeister, der Liszt die Wohnung zeigte, fragte den Künstler nach erfolgtem Mietsabschluß: „Was ist, bitte, Ihr Beruf?" — „Ich bin Pianist." — „Ach, mein Herr," sagte glückstrahlend der biedere Hausmeister, „das ist ja prächtig. Ich spiele nämlich die Klarinette und da wäre es doch sehr schön, wenn wir in meiner Freizeit öfters zusammen musizieren könnten."

Auch Friedrich der Große, der selbst ein tüchtiger Musiker und schätzenswerter Komponist war, übte als solcher in künstlerischen Fragen eine recht strenge Kritik, die er seinen Hofopernsängerinnen, der Astrua und Caristini zukommen ließ, als sie höhere Gagen oder aber Lösung des Kontraktes forderten. Der König notierte auf das Schriftstück: „Sind zwei Teufelsmädels! Scheinen zu denken, daß ich Geld bloß für sie übrig habe. Brauche mein Geld jetzt nötiger für Kanonen. Habe solche Scherereien bis zum Halse satt. Werfe jetzt nicht mein Geld für den Gesang von Wachteln heraus. Sollen sich die beiden Mädels ruhig zum Teufel scheren!"

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Sicherstellung der Ernte- und Feldbestellungsarbeiten.

Die „Wiener Zeitung" vom 6. d. M. veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung wegen Erlassung von infolge des Kriegszustandes notwendigen Anordnungen zur Sicherstellung der Ernte- und Feldbestellungsarbeiten sowie eine auf Grund dieser Verordnung erflossene Verordnung des Ackerbauministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern. Es wird verfügt, daß in jeder Gemeinde, in welcher Landwirtschaft betrieben wird, der Gemeindevorsteher unverzüglich eine aus drei bis sieben Gemeindemitgliedern bestehende Erntekommission einzusetzen hat. Als Mitglieder kommen zunächst die Seelsorger, Schulleiter, Lehrer, Gemeinde- und Distriktsärzte, die Organe der landwirtschaftlichen Berufsvertretung und sonstige sachkundige und vertrauenswürdige Gemeindemitglieder in Betracht. Das Amt der Mitglieder der Erntekommission ist ein Ehrenamt und darf nicht abgelehnt werden. Die Kommission hat die Betriebe festzustellen, die auf fremde Mithilfe angewiesen sind, und die verfügbaren Arbeitskräfte und landwirtschaftlichen Betriebsmittel zu ermitteln. Kann der Bedarf an Arbeitskräften durch die freiwillige Hilfeleistung nicht befriedigt werden, hat die Kommission die Arbeitskräfte zuzuweisen, wobei in erster Linie die hilfsbedürftigen Betriebe der Einberufenen zu berücksichtigen sind. Alle in der Gemeinde anwesenden Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes sind verpflichtet, über Anordnung der Kommission Ernte- und Feldbestellungsarbeiten in der Gemeinde zu leisten. Befreit sind: 1. Personen des öffentlichen Dienstes, Seelsorger, Ärzte, Tierärzte, Apotheker, Hebammen, männliche und weibliche Krankenpfleger. 2. Wegen ihres Gesundheitszustandes ungeeignete Personen. 3. Selbständige Landwirte und ihre Bediensteten, sofern sie im eigenen Betriebe mit gleichartiger Arbeit beschäftigt sind. 4. Die für die Aufrechterhaltung des Betriebes unentbehrlichen Inhaber landwirtschaftlicher, gewerblicher und sonstiger Betriebe sowie ihre Beschäftigten. 5. Inhaber der nach § 1 der kaiserlichen Verordnung vom 25. Juli 1914 als staatlich geschützt erklärten Unternehmungen und ihre Bediensteten. Personen, die vom Tag-, Wochen- oder sonstigen Lohn leben, haben gegenüber dem Grundbesitzer, der sie beschäftigt, Anspruch auf eine Vergütung in der von der Erntekommission auf Grund der ortsüblichen Entlohnung festgesetzten Höhe. Sonst ist die Arbeit unentgeltlich zu leisten, es sei denn, daß eine Entlohnung ausdrücklich vereinbart wird. Die Kommission kann auch verfügen, daß Zugkräfte und landwirtschaftliche Geräte unentgeltlich beigestellt werden. Gegen Kommissionsbeschlüsse findet keine Berufung statt. Die politische Bezirksbehörde kann Verfügungen des Gemeindevorstehers und der Kommission abändern oder außer Kraft setzen. Die Nichtbefolgung der Verordnung wird nach der Ministerialverordnung vom 30. September 1857 geahndet.

Hiezu schreibt die „Wiener Zeitung" in ihrem nicht amtlichen Teile:

Die Mobilisierung der gesamten bewaffneten Macht erfolgte in einem Zeitpunkte, in dem die Ernte noch in keinem Kronlande vollendet, ja nicht einmal gesichert war. Die rasche und sichere Bergung der Ernte, schon an sich im Interesse der Volkswirtschaft bedeutsam, gewinnt gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine noch unvergleichlich höhere Wichtigkeit, als von ihr die klaglose Approvisionierung der im Felde stehenden Armee wie auch der übrigen Bevölkerung abhängt. Nicht minder wichtig ist aber auch die Schaffung von Kautelen dafür, daß nach vollendeter Ernte für die Brotfrucht des nächsten Jahres gesorgt und die notwendige Bestellung der Felder rechtzeitig in die Wege geleitet werde.

Da zahllose Besitzer landwirtschaftlicher Betriebe und landwirtschaftliche Arbeiter zu den Fahnen berufen wurden, ist eine weitausgreifende und wohlorganisierte Fürsorge für den Ersatz der der Landwirtschaft entzogenen Kräfte und eine zweckmäßige Verteilung derselben ein Gebot der dringendsten Notwendigkeit. Zwar haben in dieser Richtung die landwirtschaftlichen Korporationen der verschiedenen Länder in warmen Appellen an die gesamte landwirtschaftliche Bevölkerung bereits zweckdienliche Maßnahmen eingeleitet. Und wenn auch von unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung mit vollem Recht erwartet werden kann, daß sie selbst alles aufbieten werde, um die Ernte rechtzeitig und vollständig einzubringen und der Allgemeinheit nutzbar zu machen, vermochte sich die Regierung gleichwohl der Erkenntnis nicht zu verschließen, daß bloß auf freundnachbarlicher Gefälligkeit beruhende Hilfeleistung die volle Erreichung des angestrebten Zieles kaum zu verbürgen vermöchte. Es erschien ihr vielmehr unerläßlich, Organisationen ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es sein soll, die schon durch das Gebot der Nächstenliebe diktierte gegenseitige Unterstützung zu konzentrieren und die innerhalb jedes Gemeindegebietes verfügbaren sowie unter Umständen auch von auswärts anzuwerbenden Arbeitskräfte nebst den unentbehrlichen Betriebsmitteln behufs rationeller Ausnützung dorthin zu dirigieren, wo sie am meisten und dringendsten benötigt werden. Hiebei soll in erster Linie auf jene Wirtschaften Bedacht genommen werden, die infolge der Einrückung ihrer Besitzer oder Bewirtschafter zur militärischen Dienstleistung von Arbeitskräften entblößt sind. Nach erfolgter Einbringung der Ernte wird sodann an die gedachten Organisationen die Aufgabe herantreten, die erforderlichen Feldbestellungsarbeiten für die Vorbereitung der Wintersaat in gleicher Weise vorzukehren. Sollen aber diese Organisationen ihrem Zwecke entsprechen, so müssen ihnen gewisse Befugnisse eingeräumt werden, vermöge welcher sie dann, wenn die notwendige Unterstützung nicht freiwillig gewährt wird, die arbeitsfähigen Personen zur Mitarbeit bei der Ernte und Feldbestellung und die Besitzer von augenblicklich nicht benötigten Betriebsmitteln zur Verleihung derselben an hilfsbedürftige Betriebe verhalten können.

— **(An die Feuerwehren Österreichs.)** Wir erhalten folgenden Aufruf: Unser Vaterland steht vor tief ergreifenden, ja möglicherweise schicksalsschweren Ereignissen, und da ist es Pflicht jedes Staatsbürgers, in seinem Wirkungskreise sein Scherflein an Mithilfe und Opferwilligkeit auf den Altar der Vaterlandsliebe niederzulegen. Wenn auch keine einzige humanitäre Organisation Österreichs von den Lasten des Krieges so schwer betroffen wird wie jene der Feuerwehren, deren Reihen furchtbar gelichtet werden, ja in manchen Gegenden oft nur wenige Mann für den Feuerwehr- und Rettungsdienst zurückbleiben, so werden dennoch die österreichischen Feuerwehren ihre freiwillig übernommene Pflicht erfüllen, denn schon seit fünfundzwanzig Jahren — zunächst durch den Österreichischen Feuerwehr-Reichsverband — haben sie für den Kriegsfall Vereinbarungen mit der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze getroffen. Nach diesen Vereinbarungen haben sich die Reichsverbandsfeuerwehren verpflichtet, in jenen Orten, welche von der Kriegsverwaltung zu Pflegestätten für verwundete und kranke Krieger bestimmt wurden, den Lokalkrankentransportdienst von und zu den Bahnhöfen zu besorgen, zu welchem Zwecke alljährlich Sicherstellungserklärungen abgegeben wurden. Jetzt ist der Ernstfall eingetreten und der Kaiser und das Vaterland rufen! Die Feuerwehren haben nun ihre Ehrenpflicht zu erfüllen und werden dies auch tun. Jene Feuerwehren, die den Lokalkrankentransport zu stellen haben, werden aufgefordert, unverzüglich über ihre Dienstbereitschaft wegen der hohen Dringlichkeit der Sache an die unten notierte Adresse Bericht zu erstatten. In jenen Orten, wo die Feuerwehr durch Militäreinberufungen an eingeübter Kolonnenmannschaft Einbuße erlitten hat, werden die Feuerwehrleitungen dringendst ersucht, durch Anwerbung von früheren Mitgliedern der Feuerwehr und auch sonstigen militärfreien Personen dafür zu sorgen, daß die für jede Transportkolonne bekannte Anzahl dienstbereit ist. Die im Krankentransport nicht eingeübten Personen sind sofort nach dem von der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze herausgegebenen Dienstleistungsbuche einzuüben. Die Feuerwehrleitungen haben dafür ungesäumt Sorge zu tragen, daß die k. k. Organe, welche das neue Kriegsdienstleistungsgesetz handhaben, von der Indienststellung der betreffenden Personen sofort unterrichtet werden. An jene Feuerwehren Österreichs, die nicht dem Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbande angehören, wird die kameradschaftliche Bitte von mir, als einem der ältesten und mit allen österreichischen Feuerwehren auf gutem Fuße stehenden Feuerwehrführer, gestellt, in der gleichen Weise, wie hier empfohlen, vorzugehen und sich in den Dienst des Roten Kreuzes zu stellen, damit wir Feuerwehrmänner aller Nationen dadurch ein leuchtendes Beispiel geben, daß im Augenblicke der Gefahr alle Feuerwehren treu zusammenstehen und nur von einem Gefühle beseelt sind. Nicht nur Gut und Blut fürs Vaterland, sondern auch vorher Eintracht und Zusammenwirken unter einer Fahne, und zwar jener des Roten Kreuzes! Mit kameradschaftlichem Wehrmannsgruß: Reginald Czermack, Altersvorsitzender und Ehrenpräsident des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes und derzeit Obmann dessen Rettungsausschusses. — Anschrift in Angelegenheit der Lokalkrankentransportkolonnen: „An das Referat für Lokalkrankentransportdienst vom Roten Kreuz, Wien, I., Milchgasse Nr. 1."

— **(Rotes Kreuz.)** Das k. k. Landespräsidium für Krain hat mit dem Erlasse vom 4. d. M. dem Landes- und Frauenhilfsvereine vom Roten Kreuze für Krain und seinen Zweigvereinen die Sammlung milder Gaben für die verwundeten und kranken Krieger für das Herzogtum Krain auf die Dauer eines Jahres bewilligt.

— **(Spenden für das Rote Kreuz.)** Sammlung der Frau Nebenführer 76 *K*; Frau Dr. Arthur von Wurzbach 10 *K*; Gospodarsko društvo za St. Jakobski okraj v Ljubljani 10 *K*; Frau Hauptmann von Pavich 10 *K*; Sammlung der Firma Kleinmayr & Bamberg 280 *K*; Sammlung der Frau Margarete von Schollmayer-Lichtenberg in Schneeberg: Gräfin Lichtenberg, Hallerstein, 20 *K*, Beamtenschaft der Herrschaft Schneeberg 12 *K* 55 *h*, Emmy und Malve Nowak 10 *K*, Jera Bavec 5 *h*, M. Rom, Iggendorf, 40 *h*, Stefančič, Pudob, 1 *K*, Mulc, Pudob, 50 *h*, Franziska Vilar, Pudob, 5 *K*, M. Rosina, Pudob, 10 *K*, L. Beck, Altenmarkt, 5 *K*, J. Sumrada, Altenmarkt, 3 *K*, A. Pirkar, 1 *K*, K. Kovač 1 *K*, M. Lekan 2 *K*, Palčič, Markovec, 1 *K*, A. Zakrajšek 4 *K*, Prinzessin Luise Schönburg-Waldenburg 50 *K*, Prinz Hermann Schönburg-Waldenburg 100 *K*; Sammlung der Margaret Markelj in Adelsberg 58 *K*; Ivan Ogrin, Bauunternehmer, 20 *K*; Karl Hubinger 10 *K*, Frau Marie Mühleisen 25 *K*, für die Familien 25 *K*; Herr und Frau Dr. v. Schoeppl 50 *K*, für die Familien 50 *K*; Hofrat Konrad Rubbia 20 *K*; Sammlung der Mitglieder des Gremiums der Kaufleute in Laibach 260 *K* 80 *h*; Hofrat Dobida (durch Slovenski Narod) 20 *K*; Fräulein Anna Dralka 10 *K*; Frau Binter Marie 5 *K*; Herr und Frau Dr. Bock 20 *K*; Herr Oberst J. v. P. 5 *K*; Herr Wilhelm Steinherz 25 *K*; Herr FML. von Králiček 50 *K*; Oliver Trading Office 10 *K*; Herr Josef Schrey, Bahnhofrestaurateur, 15 *K*; Herr Ubald v. Trnkoczy, 50 *K*; Oberbezirksarzt Doktor Alfred Mahr und Frau 100 *K*; Emmerich Mayer jun. den Fakturenbetrag von 315 *K*; Landesveterinärreferent Regierungsrat Johann Munda 20 *K*; durch Herrn Dompfarrer Erker 500 *K*; Sammlung der Frau Landeshauptmann Bogomila Šusteršič: Konstanze von Walzl, Oberstleutnantsgattin, 200 *K*, Valentin Krisper 300 *K*, Fürstbischof Dr. Jeglič 200 *K*, Nikolaus Ritter von Gutmansthal 1000 *K*, Ingenieur Schiffrer 20 *K*, Fräulein Dr. Schiffrer 10 *K*, Dr. Schoßberger Otto 30 *K*, Landeshauptmann Dr. Šusteršič 100 *K*, Dolinar, Privatier, 10 *K*. — Nachträglich bringen wir noch die Namen der Spender aus der bereits verzeichneten Sammlung der Frau Dr. Bretl: Franz Golob 20 *K*, J. Podkrajšek 3 *K*, Ludw. Černe 3 *K*, J. Janc 2 *K*, Dr. E. Bretl 50 *K*, Fr. Sevčik 10 *K*, Leskovic & Meden 5 *K*, A. Kunc 5 *K*, Lovše 5 *K*, Maire-Suttner 50 *K*, Alois Vodnik 50 *K*, Felix Urbanc 30 *K*, Robert Kollmann, k. k. Hoflieferant, 500 *K*, Bajec 2 *K*, M. Moses 1 *K*, Dr. J. Lavrenčič 5 *K*, Rudolf Juvan 5 *K*, J. Černe 5 *K*, Fr. Fajdiga 3 *K*, Brüder Pollak 30 *K*, W. Plachota 5 *K*, M. Terček 10 *K*, M. Bahovec 5 *K*, J. Seunig 10 *K*, Jos. Olup 10 *K*, J. Soklič 3 *K*, Čadež 2 *K*, A. & E. Skaberne 20 *K*, Vidmar 2 *K*. — Als ordentliche Mitglieder sind dem Vereine vom Roten Kreuze beigetreten folgende Damen und Herren: Marie Weßner, Johanna Mayer, Frau Dr. Neuberger, Ludmilla Kvartič, Dr. Alfred Mahr, Karl Pour, Regierungsrat Johann Subic, Theresia Šusteršič, Anica Pirc, Auguste Krisper, Hilde Mahr, Marie Mahr, Regierungsrat Dr. Praxmarer, Frau Hofrat Fanny Rubbia, Reinhold Pucsko, Regierungssekretär Ernst Korbin, Adela Planinec, Maria Cerar, Rosa Köhler, Adolf Leeb, Helena Princ, Johanna Pukelstein, Zorko Rodič, Valentin Serše, Anna Sarabon, Kristina Stare, Antonia Vider, Ignaz Zor, Josefine Znidaršič, Johann Jakopič, Josko Mesko, Dr. Anton Ritter von Schoeppl, Kamillo Pammer mit je 4 *K*; dann Domherr Dr. Josef Gruden 50 *K*; Doktor Otmar Krajec 10 *K*, Dr. Vinzenz Gregorič 10 *K*, Dr. J. Oražen 10 *K*, Direktor Josef Pehani 10 *K* und Anton Šusteršič 5 *K*.

— **(I. Verzeichnis)** über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelaufenen Spenden zugunsten der Gesellschaft vom Roten Kreuze. Von: Herrschaftsbesitzer Franz Galle in Freudental 1000 *K*, Fabrikanten Max Samassa 300 *K* und Albert Samassa 300 *K*, Fräulein Emilie Haussenbüchl 20 *K*, Rechnungsrat Ferdinand Omejc 8 *K* (und von demselben für die unterstützungsbedürftigen Reservistenfamilien 8 *K*), Baron und Baronin Liechtenberg auf Schloß Habbach 200 *K*, Liserl Luckmann 1 *K*, Hofrat Josef Edler von Račič und Frau Gemahlin 50 *K*, Summe 1887 *K*.

— **(Die Nachrichten vom nördlichen und südlichen Kriegsschauplatze,)** die wir heute veröffentlichen, trafen teilweise schon gestern nach 9 Uhr abends hier ein. Da die Veranstaltung einer Sonderausgabe nicht mehr möglich war, wurden die Depeschen im Garten des Hotels „Union" den zahlreich versammelten Gästen zur Verlesung gebracht. Sie lösten frenetischen Jubel aus, der sich noch steigerte, als einer der anwesenden Herren, an den Jahrestag von Jajce und die in dem Gefechte vom heimischen Regiment bewiesene Tapferkeit erinnernd, die Gäste zu Hochrufen auf Kaiser Franz Josef und seinen hohen Verbündeten, Kaiser Wilhelm, aufforderte. Die Musikkapelle spielte die Volkshymne, die mitgesungen wurde, und die deutsche Hymne „Heil dir im Siegerkranz".

= **(Der Laibacher Gemeinderat)** trat gestern vormittags zu einer vertraulichen Plenarsitzung zusammen. Der Antrag des Bürgermeisters Doktor Tavčar, die Stadtgemeinde möge als Stiftungsmitglied dem Landeshilfsvereine vom Roten Kreuze beitreten und diesem Vereine außerdem eine Spende von 1000 K zukommen lassen, wurde einstimmig angenommen und dem Bürgermeister ein Kredit von 4000 K zwecks Bewirtung des Militärs zur Verfügung gestellt. Vizebürgermeister Dr. Triller berichtete über die Tätigkeit der jüngst aktivierten Approvisionierungssektion. Vor allem sei es notwendig, für die erforderlichen Quantitäten Kohle, Holz, Mehl und Salz Vorsorge zu treffen. Die Sektion habe beschlossen, hinsichtlich Kohle und Holz ein eigenes Depot zu errichten, aus dem die Bevölkerung zu entsprechenden Preisen den Bedarf wird decken können. Für die Versorgung mit Mehl, Salz und anderen Lebensmitteln soll die hiesige Kaufmannschaft zur Mitwirkung herangezogen werden, zu welchem Zwecke sofort eine Enquete einzuberufen sei. Außerdem sollen angemessene Quantitäten Lebensmitteln in der Umgebung der Stadt sichergestellt und für den äußersten Fall die Errichtung einer städtischen Volksküche und einer städtischen Bäckerei in Aussicht genommen werden. Der Bericht des Vizebürgermeisters wurde einstimmig zur Kenntnis genommen und der Approvisionierungssektion ein Kredit bis zum Höchstbetrage von 100.000 K zur Verfügung gestellt. Die Approvisionierungssektion bleibt in Permanenz.

= **(Städtischer Sanitätsrat.)** Der reaktivierte städtische Sanitätsrat trat vorgestern nachmittags unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Tavčar zu einer Sitzung zusammen. Daran beteiligten sich Sanitätsrat und Stadtphysikus Dr. Krajec, der Leiter der Landeswohltätigkeitsanstalten Doktor Dolšak, Oberbaurat Duffé, Sanitätsrat Doktor Illner, Primarius Dr. Jenko, Marktinspektor Ribnikar und Gemeinderat Staudacher. Wie wir dem vom Stadtphysikus Doktor Krajec erstatteten Berichte entnehmen, wurden die städtischen Ärzte Dr. Demšar, Dr. Rus und Dr. Kraigher zur aktiven Militärdienstleistung einberufen, weshalb sich der pensionierte Sanitätsrat Dr. Illner über Ersuchen des Stadtmagistrates bereit erklärt hat, in den städtischen Sanitätsdienst wieder einzutreten. Dr. Illner amtiert täglich von 9 bis 10 Uhr vormittags im Ambulatorium im Parterre des „Mestni dom" und versieht in erster Linie die Armenbehandlung. In Laibach befinden sich noch 22 Ärzte. Die Apotheken fungieren in normaler Weise. Der Gesundheitszustand in Laibach ist außerordentlich günstig, wozu die vortreffliche Wasserleitung und die vervollständigte Kanalisation nicht wenig beitragen. Für eventuelle Fälle wurden entsprechende Quantitäten von ungelöschtem Kalk, Karbol und Lisol angeschafft. Der Reinhaltung der Aborte sowie der Ubikationen der Truppen sei besondere Aufmerksamkeit zu widmen, ebenso der Reinhaltung und Bespritzung der Straßen. Baurat Prelovšek berichtete über die Regulierungsarbeiten im Laibachflußbette. Die Bauleitung sowie die Unternehmung erhielten den Auftrag, den verstauten unteren Teil des Laibachflusses zu öffnen, da der ganze aus der Stadt kommende Zufluß sich in diesem Teile des Flußbettes ansammelt und einen förmlichen See gebildet hat. Auch wurde die Bauleitung angewiesen, ein hinreichendes Quantum von Wasser durchzulassen, damit die mittlere Kunette entsprechend ausgespült werde. Die Kaiarbeiten beim Bürgerfondsgebäude werden eifrig fortgesetzt, damit eventuell das Stauwehr geöffnet und mehr Wasser durchgelassen werden könne.

— **(Marktpolizeiliche Milchuntersuchung.)** Heute in den frühen Morgenstunden wurde auf der Wiener Straße vom städtischen Marktinspektor die in die Stadt gebrachte Milch untersucht. Hiebei wurde eine große Anzahl von Milchführerinnen wegen Unreinlichkeit beanständet; auch wurden mehrere Milchproben wegen des bestehenden Verdachtes beschlagnahmt, daß die Milch gewässert sei. Im ganzen wurde die Milch bei 130 Milchführerinnen untersucht. Hiebei wurde auch die Wahrnehmung gemacht, daß die Parteien, denen die Milch vom Lande zugeführt wird, selbst zu wenig auf Reinlichkeit, namentlich bei den Gefäßen bedacht sind. Mit Rücksicht auf die heiße Jahreszeit und den Kriegszustand ist zwecks Hintanhaltung von Epidemien allen Hausfrauen dringend anzuraten, die Milchgefäße sofort nach deren Entleerung wenn nur möglich mit siedendem Wasser und gelöster Soda zu reinigen. Die Milchführerinnen sollen nicht unreine und rostige, vielmehr gereinigte Gefäße zurückerhalten.

— **(Vom Volksschuldienste.)** Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den definitiven Lehrer an der Volksschule in Radomlje Anton Krištof zum Oberlehrer an der vorgenannten Volksschule und den definitiven Lehrer an der Volksschule in Rob Alois Koprivec zum Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Selzach ernannt, den definitiven Lehrer an der Volksschule in Kuteževo Franz Starman in gleicher Eigenschaft auf eigenes Ansuchen an die einklassige Volksschule in Nußdorf, die Lehrerin an der Volksschule in St. Gotthard Franziska Slapar-Groselj über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Oležek und die definitive Lehrerin an der einklassigen Volksschule in Bukovica Franziska Pogačar über eigenes Ansuchen in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Mavčiče versetzt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat die geprüfte Lehramtskandidatin Leopoldine Leskovec zur provisorischen Lehrerin an der zweiklassigen Volksschule in Vojsko ernannt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat mit Zustimmung aller schulerhaltenden Faktoren die Erweiterung der vierklassigen Volksschule in St. Peter am Karste auf fünf Klassen zu bewilligen gefunden und aus diesem Anlasse eine neue Lehrstelle systemisiert.

— **(Vermählung.)** Der landschaftliche Rechnungsoffizial Herr Rudolf Badiura in Laibach hat sich mit Fräulein Hilda Steinböck in Graz vermählt.

— **(Todesfall.)** In Selo bei Scheraunitz ist vorgestern Frau Landesgerichtspräsidentenswitwe Antonie Kočevar Edle von Kondenheim nach langem Leiden gestorben. Die Nachricht vom Heimgange der hochgeschätzten, herzensguten Dame erregt allgemeine Teilnahme. Die Leiche wird nach Laibach überführt und morgen um 4 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe zu St. Christoph beigesetzt werden.

— **(Das Landesmuseum Rudolfinum)** bleibt bis auf weiteres an Sonntagen für den freien Eintritt geschlossen.

— **(Tierschau im Zirkus Charles.)** Das große Charlessche Zirkusunternehmen, dessen Eigentümer Herr Karl Krone aus Berlin ist, muß bekanntlich infolge der Kriegswirren auf dem von ihm gemieteten Terrain an der Lattermannsallee still liegen. Herr Krone hat sich nun entschlossen, seine großartige exotische Tierschau, die annähernd 400 exotische Tiere aus aller Herren Länder aufweist, täglich zur Besichtigung des Publikums geöffnet zu halten. Er erhebt hiefür das geringe Eintrittsgeld von 60 *h* für Erwachsene und 30 *h* für Kinder unter vierzehn Jahren und Militärpersonen vom Feldwebel abwärts. Am morgigen Sonntag bietet Herr Krone außer der Tier-Schaustellung noch interessante Gruppenvorführungen seiner rühmlichst bekannten dressierten Raubtiere und Anderer. Es werden u. a. gezeigt werden: die Riesen-Löwengruppe, welche mit 20 prächtigen Berberlöwen auftritt, dann Direktor Charles' urkomisch dressierte Eisbären, als Neuheit Mme. Charles' dressierte Seelöwen usw. Es sei betont, daß alle diese Vorführungen im großen Zentralkäfig des Unternehmens geschehen, welcher zu diesem Zwecke im großen Hofe des riesigen Stalldreiecks aufgestellt wurde. Eine Extra-Eintrittsgebühr wird nicht erhoben, es sei denn für einen numerierten Stuhl. Jeder Besucher kann jedoch die Vorführungen vom weitgedehnten Stallgang hüben und drüben beobachten. Vormittags um halb 12 Uhr finden die hochinteressanten Fütterungen der Raubtiere statt, bei welchen 30 Löwen und 15 bengalische und sibirische Tiger gespeist werden. Auch hiezu wird kein spezielles Eintrittsgeld erhoben.

— **(Ein Fahrradschwindler.)** Vor einigen Tagen kam ein etwa 18 Jahre alter Bursche zum Mechaniker Matthias Rozman in Stožice und lieh sich ein Fahrrad, angeblich für kurze Zeit, aus. Der Bursche, der dem Rozman unbekannt ist, kam aber mit dem Rade nicht mehr zurück und dürfte es irgendwo verkauft oder versetzt haben. Der Bursche ist ziemlich groß, schlank und war mit einem grauen Anzuge und einem Hute von gleicher Farbe bekleidet. Das Rad, Marke „Postillon", hat eine nach aufwärts gebogene Lenkstange, vernickelte Felgen, eine Vollscheibe und weiße Beingriffe.

— **(Eine diebische Magd.)** Vorgestern wurde eine 17 Jahre alte, stellenlose Magd verhaftet, weil sie einer Köchin, mit der sie in einem Gasthause in der Bahnhofgasse übernachtete, aus der Tasche zehn Kronen entwendet hatte. Sie wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— **(Ein empfehlenswerter Knecht.)** Der 25jährige Johann Janc aus Naklas war seit November vorigen Jahres bis Anfang Juli dieses Jahres beim Bierdepositeur Matthias Uitz in Krainburg als Knecht bedienstet. In dieser Zeit veruntreute er zum Nachteile seines Dienstgebers von Bierabnehmern einkassierte Gelder im Betrage von 1104 K 5 h. Janc wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— **(Selbstmord.)** Der 41 Jahre alte Grundbesitzer Jakob Babek in Ober-Zadobrova hat sich in seiner Wohnung mit einem Kummetstrange erhängt. Er war ein starker Trinker und litt schon längere Zeit an Säuferwahnsinn.

— **(Vom Zuge überfahren.)** Donnerstag um Mitternacht wurde auf der Eisenbahnstrecke unweit der Bahnübersetzung in der Lattermannsallee die Leiche eines entsetzlich verstümmelten etwa 23 Jahre alten, dem Arbeiterstande angehörigen Mannes aufgefunden, die offenbar von einem Nachtzuge überfahren worden war. Ein Unglück ist hier gänzlich ausgeschlossen, da die Stelle, wo der Mann überfahren wurde, von beiden Seiten mit Draht und lebendem Zaun umgeben ist, durch den er nur mit Absicht und Anstrengung gelangen konnte. Die Leiche war mit einer grauen Tuchhose, einer schwarzen Weste, einem solchen Rocke, einem weißen, rotgestreiften Hemd, einer grünen Selbstbinderkrawatte und einem grünen Plüschhute bekleidet und soll, wie es sich später herausstellte, mit dem 1892 geborenen, nach Selzach, Bezirk Krainburg, zuständigen Rekruten Franz Kalan identisch sein.

— **(Verhaftung.)** Donnerstag wurden in Veldes zwei verdächtige und ausweislose Burschen wegen Vagabundage angehalten. Der eine nannte sich Franz Schmidt, lediger Laborant aus Hildenstein in Preußen, der zweite Robert Brojensen, lediger Tapezierer aus Bergen in Norwegen. Beide wurden verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* **(Zur Volksbewegung in Krain.)** Im politischen Bezirke Laibach Stadt (43.374 Einwohner) fanden im zweiten Vierteljahre 1914 138 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 328, die der Verstorbenen auf 322, darunter 77 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 71, von über 70 Jahren 61 Personen. An Tuberkulose starben 60, an Lungenentzündung 16, an Masern 5, an Scharlach 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 6, durch Selbstmord 5 Personen und durch Totschlag 1 Person, alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. —r.

— **(Verstorbene in Laibach.)** Franz Grbanc, Telegraphenaufsehersohn, 6 Wochen; Emma Doberšek, Kontoristin, 37 Jahre; Franz Kalan, Rekrut, 22 Jahre; Marie Šuštaršič, Tabakfabriksarbeiterin i. R., 72 Jahre.

Viele Biertrinker leiden an ständig gewordenen Hämorrhoidalzuständen, wie Kreuzschmerzen, Brustbeklommenheit, Herzklopfen, Schwindel, Brechneigung, Darmblutungen und schmerzhaftem Harndrang. Ein Glas natürliches „Franz Josef-"Bitterwasser, täglich auf nüchternen Magen genommen, regelt den Stuhlgang mild und nachhaltig, bewirkt in vielen Fällen vollkommene Heilung und immer angenehme Erleichterung. Geheimer Sanitätsrat Dr. Varrentrapp in Frankfurt a. M., Mitglied des Kaiserl. Reichsgesundheitsamtes, hat festgestellt, daß bei dem außerordentlichen Reichtum an schwefelsauren Salzen das Franz Josefs-Wasser sich vor allem dort empfiehlt, wo es gilt, dem Magen nur geringe Flüssigkeitsmengen zuzuführen. Es ist in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich. 679

Aufruf!

Durch unseres innigstgeliebten Kaisers Mund ruft das gemeinsame Vaterland seine Söhne unter die Waffen, um einen heimtückischen Feind in die gebührenden Schranken zu weisen.

Wir alle sind Zeugen der Begeisterung, mit welcher unsere braven Krieger, diesem Rufe folgend, Haus und Hof, Wirtschaft und Werkstätte verlassen, Weib und Kinder oft dem darbenden Elende preisgeben müssen, um der hehrsten Pflicht gegen Kaiser und Vaterland nachzukommen.

In diesen Stunden des schmerzlichen Abschiedes gedenken wir der Helden, die sich losreißen von allem, was ihnen lieb und teuer ist, um hinauszuziehen auf das Feld der Ehre, und bitten innigst, sich der von uns veranstalteten Sammlung zur Linderung der Not der Zurückgebliebenen und für das „Rote Kreuz" anzuschließen. Auch die geringste Spende wird mit dem innigsten Dank angenommen und in den Spalten unserer Zeitung veröffentlicht. Allfällige Spenden wollen an unseren Sammelstellen: Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Kongreßplatz 2, und Administration der „Laibacher Zeitung", Miklošičstraße 16, oder mittelst der dieser Auflage beigelegten Erlagscheine eingezahlt werden.

Der Krieg.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Kriegserklärung Montenegros.

Wien, 7. August. Die königlich montenegrinische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Gesandten Otto mitgeteilt, daß sich Montenegro als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich betrachte. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat Cetinje bereits verlassen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 7. August. Die Grenze Mittelgaliziens war gestern und heute der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Kriegserklärung versuchten russische Kavalleriepatrouillen und Abteilungen über die Grenze vorzubrechen, wurden jedoch zum Rückzuge genötigt. Auch an der Grenze Ostgaliziens kam es zu kleinen Kämpfen, insbesondere bei Podwoloczyska, wo sich der österreichische Posten gegen eine bedeutende Überlegenheit behauptete. Auf der österreichischen Seite gab es zwei Tote und drei Verwundete; die Russen verloren zwanzig Tote. Bei Novosielica erstürmten die österreichischen Truppen die Höhe von Mohile, wo sich der russische Kordonposten in gut verschanzter Stellung befand. Trotz der Verstärkungen des Feindes behaupteten die österreichischen Truppen den eroberten Posten gegen die wiederholten russischen Angriffe.

Wien, 7. August. Gestern nachmittags fuhr ein Patrouillenboot gegen eine Stelle unterhalb der Drinamündung, wo die Serben eifrig an den Befestigungen arbeiteten. Zwanzig Meter vom Ufer entfernt, schwang sich ein Marineunteroffizier der Donauflottille mit drei Kilogramm Ekrasit beladen über Bord, schwamm ans Land und erreichte unbemerkt die Befestigungen. Er schaffte die Sprengladung hinein, die er mit der Zugschnur zur Explosion brachte. Die Serben eilten herbei und eröffneten das Feuer, wurden aber von der Mannschaft des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Feinde niederstreckte, während der Marineunteroffizier schwimmend unversehrt das Boot erreichte.

Wien, 7. August. Die um 6 Uhr abends von beiden Kriegsschauplätzen einlaufenden Nachrichten lauten durchaus günstig, wenn sie auch vorerst nur kleine Kämpfe betreffen. Am südlichen Kriegstheater wurde ein Einbruchsversuch der Serben in bosnisches Gebiet in der Grenzstrecke Vardište und Rudo abgewiesen, ebenso scheiterte ein ähnlicher in der Nacht vom 5. bis 6. August unternommener Versuch der Montenegriner, gegen Trebinje vorzudringen. Dieser Einbruch stellt einerseits eine flagrante Verletzung des Völkerrechtes dar, da Montenegro unserem Gesandten am 5. August um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags zwar die Kriegserklärung übergab, ihm jedoch die Möglichkeit entzog, seiner Regierung hierüber sofort zu berichten; anderseits zeigt er die erfreuliche Tatsache der begeisterten Mitwirkung unserer Bevölkerung an der Zurückweisung der Eindringlinge. Gegen Rußland wurde der Krieg am 6. August nachmittags mit der Offensive bei Krakau begonnen. Eine stärkere Kavallerieabteilung mit Radfahrern und Infanterie ging auf russisches Gebiet vor, bemächtigte sich der Städte Olkusz und Wolbrom und trat in Verbindung mit den aus Czenstochau und Bendin vorgerückten deutschen Truppen. Die russischen Grenzhöhen nördlich von Krakau und bei Nove Brzesko am nördlichen Weichselufer sind in unserem Besitz. Die polnische Bevölkerung schließt sich unseren Truppen mit Enthusiasmus an. Die Mobilisierung und der Aufmarsch unserer Truppen vollzieht sich programmgemäß mit Ruhe, Ordnung und Raschheit. Die zu den Fahnen Gerufenen folgten in allen Teilen des Reiches jubelnd dem Rufe des Allerhöchsten Kriegsherrn. Ein sehr großer Teil der Reservisten war bereits vor dem normalen Termin eingerückt; nun erwarten die Offiziere und die Mannschaft gehobenen Geistes die kommenden großen Ereignisse.

*

Wien, 7. August. Das k. k. Eisenbahnministerium hat folgende Mitteilung herausgegeben: Gelegentlich der Militäreinrückungen sind einige Fälle von Überhaltung eingerückter Militärpflichtiger durch Bahnhofrestaurateure vorgekommen. Die betreffenden Restaurateure wurden exemplarisch bestraft. Im Falle einer Wiederholung solcher Unregelmäßigkeiten wird mit der sofortigen Entziehung der Konzession für den Restaurationsbetrieb vorgegangen werden.

Wien, 7. August. Die Erkenntnis, daß die sich aus dem Riesenorganismus einer modernen Armee ergebenden, in ihren verschiedenen Verzweigungen nahezu alle Staatsangehörigen berührenden Fragen zahlreiche Komplikationen im Gefolge haben, hat in den leitenden Kreisen schon seit geraumer Zeit die Absicht reifen lassen, eine Stelle ins Leben zu rufen, bei der sich jedermann in militärischen Angelegenheiten unentgeltlich Auskunft und Rat einholen kann. Die Heeresleitung hat sich daher entschlossen, mit 1. August 1914 in Wien eine dem Kriegsministerium unterstellte Militärauskunftstelle zu errichten, welche sich in Wien, I., Biberstraße 11, befindet.

Wien, 7. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der Privattelegrammverkehr aus Österreich-Ungarn nach Großbritannien, Frankreich und Belgien bis auf weiteres eingestellt.

Prag, 7. August. Als um 9 Uhr abends die Extrablätter das siegreiche Vordringen der verbündeten Armeen meldeten, zogen große Massen der deutschen und der böhmischen Bevölkerung vor das Deutsche Konsulat und intonierten in deutscher, sodann in böhmischer Sprache die Volkshymne. Hierauf wurden deutsche und böhmische Ansprachen gehalten. Die beiden Redner begaben sich in die Wohnung des deutschen Konsuls, der ihnen unter brausendem Jubel der Menge für die Kundgebung dankte und ihnen die Hand reichte. Die Manifestanten brachen in frenetische Heilrufe, Hochrufe und Slavarufe auf Kaiser Franz Josef und den deutschen Kaiser aus. Hierauf bewegte sich der Zug unter Absingung von patriotischen Liedern zum Radetzkydenkmal, von dessen Sockel Prinz Wenzel Eusebius Lobkowitz in beiden Landessprachen patriotische Ansprachen hielt. Hierauf bewegte sich der Zug zur Statthalterei und begrüßte stürmisch den Fürsten Thun, der am Fenster erschien. Die Menge brachte Hochrufe auf die Armee aus, worauf der Statthalter unter begeistertem Jubel der Menge Hochrufe und Slavarufe auf Kaiser Franz Josef ausbrachte. Die Manifestanten sangen neuerdings in beiden Landessprachen die Volkshymne. Der Statthalter brachte ein Hoch auf unsere braven Soldaten aus. Die Manifestanten zogen weiters vor das Korpskommando und brachten Hochrufe auf die Armee aus. Die Hauptwache trat ins Gewehr, blies den Generalmarsch und leistete Ehrenbezeigung, als die Volksmenge wiederum die Volkshymne sang. Nach neuerlichen Hochrufen auf Kaiser Franz Josef, auf den Deutschen Kaiser und die Armeen löste sich der Zug in voller Ruhe und Ordnung auf.

Prag, 7. August. Das nationalsoziale Organ „Ceske Slovo" schreibt zur Situation: Wenn irgend welche Zweifel, namentlich in der slavischen Welt, an der Solidität des österreichisch-deutschen Bündnisses, besonders was Deutschland anbelangt, bestanden hätten, so müßten diese heute vollkommen schwinden. Das Wort von der Nibelungentreue konnte zur Zeit des Marokkokonfliktes als bloße Phrase gelten; heute ist dieses Wort in die Tat umgesetzt. Mit diesem Faktum muß man in der heutigen entscheidenden Zeit rechnen. Auf dem europäischen Kriegsschauplatze sind die Geschicke Österreich-Ungarns und des Deutschen Reiches untrennbar durch ein Bündnis auf Leben und Tod verbunden.

Wien, 7. August. Ministerpräsident Graf Tisza ist vormittags aus Budapest hier eingetroffen.

Budapest, 7. August. Das ungarische Telegraphenbureau berichtet: Die Kriegsberichterstatter der Budapester Blätter — 12 an der Zahl — sind heute vormittags nach Wien abgereist. Frau Erzherzogin Auguste sandte jedem Kriegsberichterstatter eine kurze englische Pfeife und eine Armbinde der Augustevereinigung zum Andenken.

Deutsches Reich.

Einnahme Lüttichs durch die deutschen Truppen.

Berlin, 7. August. Das Wolffbureau meldet: Unsere Vorhuten rückten vorgestern längs der ganzen Grenze in Belgien ein. Unbedeutende Truppenabteilungen versuchten einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit. Unsere Leute drangen in die Stadt ein und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch Flucht der Festnahme entziehen konnte. Der Handstreich auf die modern ausgebaute Festung selbst glückte nicht. Die Truppen stehen vor der Festung in Fühlung mit dem Gegner. Natürlich wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes diese Unternehmung, die auf den Gang der großen Operationen ohne jeden Einfluß ist, zu einer Niederlage stempeln. Für uns ist sie nur eine in der Geschichte einzig dastehende Tat und ein Beweis für die todesmutige Angriffslust unserer Truppen.

Berlin, 7. August. **Lüttich ist heute gefallen und befindet sich in den Händen der Deutschen.**

Berlin, 7. August. Das Wolffbureau meldet: Die Festung Lüttich ist genommen worden. Nachdem die Abteilung, die den Handstreich unternommen hatte, verstärkt wurde, wurde der entscheidende Angriff durchgeführt. Heute um 8 Uhr morgens war die Festung im deutschen Besitz.

Berlin, 7. August. Die Nachricht von der Einnahme Lüttichs, welche der Menge Unter den Linden vom Chef des Generalstabes von Moltke aus dem Automobil mitgeteilt wurde, rief großen Jubel hervor, der sich immer mehr verstärkte. Die Einnahme Lüttichs ist um so bedeutungsvoller, als Lüttich eine vollkommen modern ausgebaute Festung ist. Kaiser Wilhelm schickte einen seiner Flügeladjutanten nach dem Lustgarten, um den Fall Lüttichs dem Publikum mitteilen zu lassen.

*

Berlin, 7. August. Das Wolffbureau schreibt: Über die Demonstrationen vor der englischen Botschaft beim Bekanntwerden der englischen Kriegserklärung ist durch die amtliche Untersuchung folgendes festgestellt worden: Das Publikum demonstrierte anfangs nur mit patriotischen Gesängen und Zurufen an die Personen, die aus den Fenstern der englischen Botschaft heraussahen und mit höhnischen Geberden auf das Publikum herunterwiesen. Wenige Minuten später wurde unter das Publikum von der englischen Botschaft aus Sand und englische Geldmünzen geworfen. Darauf rissen die Leute das Mosaikpflaster auf und bombardierten die Fenster der Botschaft. Polizei säuberte in Kürze den Platz.

Berlin, 7. August. Das Wolffbureau schreibt: Die Zerstörung des neuen deutschen Botschafterpalais in Petersburg wird auf folgende Weise zu entschuldigen versucht: Es soll Großfürst Konstantin von Deutschen mißhandelt worden und der Zug der Kaiserin-Witwe angehalten worden sein. Diese Ausreden sind vollkommen unwahr. Die Kaiserin-Witwe wurde bei ihrer Ankunft mit dem Zug in Berlin ehrfurchtsvollst vom Vertreter des auswärtigen Amtes, dem Generalstab und einem Vertreter des Eisenbahnministeriums empfangen. Der Zug wurde statt durch die östlichen sich im Kriegszustand befindenden Provinzen durch Schleswig-Holstein geleitet, was aus kourtoisievoller Rücksicht auf die Kaiserin-Witwe geschah. Dem Großfürsten Konstantin ist auf seiner ganzen Reise durch Deutschland nicht die geringste Mißhandlung widerfahren.

Berlin, 7. August. Das „Wolffbureau" schreibt: Im Jahre 1870 erging der Mobilmachungsbefehl am 10. Juli und erst drei Wochen später kam es zu größeren Gefechten. So wird auch jetzt trotz des ausgedehnten Bahnnetzes die Versammlung der Massenheere zum entscheidenden Schlag noch einige Zeit dauern. Die Öffentlichkeit muß sich darüber klar sein, daß die Rücksicht auf bestehende Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichenden Nachrichten auferlegt. Der heute beginnende sechste Mobilmachungstag läßt bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilmachung zu. Wie wir von maßgebender Stelle hören, ist an den großen Generalstab noch keine einzige Rückfrage gestellt worden. Die Mobilmachungs- und Eisenbahntransportbewegungen verlaufen darnach in der größten Ordnung nach dem im Frieden aufgestellten Plan. Auch in dem verbündeten Österreich-Ungarn geht die Mobilmachung glatt vonstatten. Die zwischen den Generalstabschefs und der deutschen Armee seit Jahren bestehenden nahen persönlichen Beziehungen verdichten sich zu einem engen Vertrauensverhältnis.

Köln, 7. August. Prinz Max von Sachsen, der als Professor am hiesigen geistlichen Seminar tätig ist, hat sich sofort nach Kundmachung der Mobilisation dem Militärkommando zur Verfügung gestellt und fuhr mit anderen Soldaten in einem Abteil dritter Klasse von Köln nach Dresden, um bei den sächsischen Truppen als Militärseelsorger Dienst zu tun.

Italien.

Rom, 7. August. „Agenzia Stefani" meldet: Ministerpräsident Salandra richtete an die Präfekten ein Zirkular, in dem er sie auffordert, die peinlichste Beobachtung der Neutralitätsverpflichtungen Italiens zu sichern und Anwerbungen und Kundgebungen für oder gegen die Kriegführenden zu verhindern, eventuell die Zuwiderhandelnden strenge zu bestrafen. Die Regierung habe unter den gegenwärtigen ernsten Verhältnissen an die Wahrung der legitimen Interessen des Landes zu denken. Der Ministerpräsident appelliert an den Patriotismus und die Besonnenheit der Italiener, damit es nicht notwendig sei, Unterdrückungsmaßnahmen und Strafen anzuwenden.

Die Türkei.

Konstantinopel, 7. August. Aus der anfangs teilweisen Mobilisierung ist eine allgemeine geworden. Die Blätter veröffentlichen eine Kundmachung, mit der alle Männer bis zum 45. Jahre einberufen werden. Da die rumänischen Paketboote den Dienst eingestellt haben, ist Konstantinopel seit heute von Europa gänzlich isoliert. Die Regierung versichert, daß die Approvisionierung Konstantinopels für längere Zeit sichergestellt ist.

Die weiteren telegraphischen Nachrichten befinden sich auf Seite 1572.

Fliegen.

Ein schwarzes Kapitel. — Von Konrad Lange.

(Schluß.)

Die nahe Beziehung zum Teufel, in die seit alten Zeiten der Volksaberglaube die Fliege brachte, hat eine ganze Literatur von Fliegensagen geschaffen. Sämund (1055 bis 1133), der Stifter einer der ältesten isländischen Schulen, dem auch die ältere Edda zugeschrieben wird, hat sich zum Beispiel viel mit dem Teufel in Fliegengestalt herumzuschlagen gehabt. Eines schönen Tages kroch der Teufel in Fliegengestalt unter die Haut der Milch, die der gelehrte Isländer trinken wollte. Hätte der weise Sämund ihn verschluckt, so hätte ihn der Teufel zu töten vermocht. Aber der weise Sämund war nicht so dumm. Er wickelte die Haut der Milch um die Fliege und das Ganze außerdem noch in die Haut eines neugeborenen Kälbchens. So nahm er Beelzebub mit in die Kirche und legte ihn auf den Altar, wo er zur Strafe anhören mußte, wie sein Überlister die Messe las. Es sollen für den Teufel qualvolle Minuten gewesen sein.

Von teuflischen Fliegen weiß man auch in dem pommerschen Städtchen Gützkow bei Greifswald zu erzählen. Hieher kam 1128 der Bischof Otto von Bamberg, um die Pommern zu bekehren. Überall standen heidnische Götzenbilder in solcher Anzahl, daß mehrere Joch Ochsen kaum genügten, sie aus dem Städtchen zur Verbrennung herauszuschaffen. Unheimlich war es anzusehen, was für eine Menge Fliegen bei den Räumungsarbeiten aus dem Innern der Tempel und Bilder herauskroch und -flog. Wie eine große schwarze Wolke bedeckte die Fliegenschar das Städtchen und wich und wankte nicht. Erst der Geistlichkeit gelang es, sie mit Weihwasser und Weihrauch zu vertreiben. Vor dem Kreuze und dem Namen Gottes flohen die bösen Geister hinüber nach der Insel Rügen, nach Ascona, wo Svantevit, der höchste der pommerschen Götter, seinen Tempel hatte.

Aber nicht etwa nur als das „Teufelsvieh", als das auch Luther sie bekanntlich auffaßte, galt die Fliege im Volke. Vielmehr sah man in ihr auch, was ihr nicht wenig Sympathien eintrug, das Abbild des kleinen Mannes, des in der Welt Schwachen und Machtlosen. Manches Fliegensprüchlein, manche Fliegenweisheit klingt darum auch recht fliegenfreundlich. Sagt man im Orient: „Verachte niemals kleiner Feinde Haß, es sind schon große Leute an einer Fliege erstickt," so klingt es bei uns: „Man muß auch eine Fliege nicht verachten." Oder: „Kleine Fliegen stechen große Leute." — „Auch die Fliege hat ihren Schatten." — „Auch eine Fliege hat ihren Zorn." Und fast wie Anerkennung klingt es, wenn der Volksmund sagt: „Wo ein Adler nicht hindurch kann, da findet eine Fliege zehn Wege."

Allerdings, sobald die Fliege sich nicht mehr damit begnügt, von unserer Suppe zu naschen, sondern vor lauter Gier noch hineinfällt, dann ist es auch mit der Fliegenfreundlichkeit vorüber. Da heißt es:

„Eine Fliege ist ein kleines Tier,
doch schwimmt sie in der Suppe,
so wird mir schlimm von ihr."

Natürlich will dieses Verschen mehr humoristisch als tragisch genommen werden. Sonstiger launiger Fliegenwörtchen gibt es eine ganze Reihe. Eines der drolligsten ist zweifellos das Kompliment, das man in Schwaben einem hübschen Mädchen macht, indem man sagt: „Du hascht e G'sichtle, d'Fliege könntet schliffe!" Was besagen will: Ein so glattes, blitzsauberes Gesichtchen, daß sogar die Fliegen Gefahr laufen, darauf auszugleiten.

Von allen Fliegen, mit denen meine Wenigkeit selbst in nähere Berührung kam, hat mir am meisten jene Fliege im Zoologischen Garten von Hannover imponiert, welche sich Sonntag den 27. August 1912 nachmittags gegen 4 Uhr dem riesigen Löwen hartnäckig auf die rechte Ohrenspitze setzte. Der Wüstenkönig zappelte vergeblich mit dem Ohr, die Fliege blieb ruhig sitzen und stach weiter. Verscheuchte er sie mit seiner Tatze, dann ließ sie sich im nächsten Augenblick wieder an derselben Stelle nieder. Da nahm der Löwe den Schwanz zwischen die Beine, lief heulend zu seiner Gattin und beschwerte sich über das freche Tier . . .

Niederlage bei den Herren **Michael Kastner, Peter Lassnik** und **A. Šarabon** in **Laibach.** 145 18

Aktienkapital:
150,000.000 Kronen.
Geldeinlagen gegen Einlagsbücher und im Konto-Korrent; Gewährung von Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
in Laibach
Prešerengasse Nr. 50.

Reserven:
95,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskautionen etc.

1650

Telegramme:
Verkehrsbank Laibach.

K. k. priv.
allgemeine Verkehrsbank Filiale Laibach vormals J. C. Mayer
Laibach, Marienplatz.

Telephon Nr. 41.

Zentrale in Wien. — Gegründet 1864. — 33 Filialen. — Aktienkapital und Reserven 65,000.000 Kronen.

Stand der Geldeinlagen gegen Sparbücher am 30. Juni 1914 K 92,535.931·—.
Stand am 31. Dezember 1913 auf Bücher und im Kontokorrent K 236,633.923·48.

Besorgung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen, wie:
Übernahme von **Geldeinlagen** gegen rentensteuerfreie Sparbücher, Kontobücher und im Konto-Korrent mit täglicher, stets günstigster Verzinsung.
Abhebungen können jeden Tag kündigungsfrei erfolgen.
An- und Verkauf von **Wertpapieren** streng im Rahmen der amtlichen Kursnotizen.
Verwahrung und Verwaltung (Depôts) sowie Belehnung von Wertpapieren.
Kulanteste Ausführung von **Börsenaufträgen** auf allen in- u. ausländischen Börsen.
1603 Einlösung von Kupons und verlosten Wertpapieren. 60
An- und Verkauf von fremden Geldsorten und Devisen.
Vermietbare Panzerfächer (Safes) zur feuer- und einbruchsicheren Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Juwelen etc., unter eigenem Verschlusse der Parteien.
Ausgabe von Schecks und Kreditbriefen auf alle größere Plätze des In- und Auslandes.
Korrespondenten auf allen größeren Plätzen in Nord- und Südamerika, wo Einzahlungen und Auszahlungen kulantest bewerkstelligt werden können.

Mündliche oder schriftliche Auskünfte und Ratschläge über alle ins Bankfach einschlägigen Transaktionen jederzeit kostenfrei.

†

Von namenlosem Schmerze gebeugt, geben die Unterfertigten allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere engelsgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, die hochwohlgeborene Frau

Antonie Kočevar, Edle von Kondenheim
geb. Konda
Landesgerichtspräsidentens-Witwe

heute um 12 Uhr mittags nach langem, qualvollem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, aus einem dem Wohle der Ihrigen gewidmeten segensreichen Leben in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Die irdische Hülle der unvergeßlichen Dahingeschiedenen wird **Sonntag, den 9. d. M. um 11 Uhr vormittags** im Trauerhause in Selo bei Scheraunitz feierlichst eingesegnet, sodann nach Laibach überführt und Sonntag den 9. d. M. um 4 Uhr nachmittags in der Friedhofkirche zu St. Christoph neuerlich eingesegnet und dortselbst in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Selo bei Scheraunitz (Oberkrain), am 6. August 1914.

Dr. Franz Kočevar, Edler von Kondenheim
k. k. Oberlandesgerichtsrat
Dr. Ottokar Kočevar, Edler von Kondenheim
k. k. Staatsanwalt
Guido Kočevar, Edler von Kondenheim
k. k. Bezirkskommissär
Söhne.

Marie Konda
Schwester.

Ada, Renée, Franz, Helga
Enkel.

Ada Kočevar, Edle von Kondenheim
geb. Čuček
Aria Kočevar Edle von Kondenheim
geb. Wiesthaler
Schwiegertöchter.

Städt. Bestattungsanstalt, Laibach.

Amtsblatt.

3165 3—2 Z. 1793

Konkursausschreibung.

An der vierklassigen Volksschule in Sairach ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis

2. September 1914

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Loitsch

am 4. August 1914.

3164 3—1 Z. 1794

Konkursausschreibung.

An der vierklassigen Volksschule in Oberloitsch ist eine Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis

2. September 1914

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Loitsch

am 4. August 1914.

3155 3—3 Z. 2147

Kundmachung.

An der einklassigen Volksschule in Kal ist die Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis

1. September 1914

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Adelsberg

am 3. August 1914.

3154 3—2 Z. 2141

Kundmachung.

An der dreiklassigen Volksschule in Sankt Veit bei Wippach ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis

31. August 1914

hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Adelsberg

am 2. August 1914.

3125 3—3 Št. 1619/1914

Razglas.

V zmislu § 30., odst. 7, predpisa o zaračunanju direktnih davkov se s tem razglaša, da se nahaja pri c. kr. davčnem uradu v Litiji za rudarja Janeza Bič, preje stanujočega v Toplicah pri Zagorju št. 125 (kolonija), sedaj neznanega bivališča nekje na Nemškem, nerealizujoče preplačilo na osebni dohodnini za leto 1913 v znesku 3 K 60 h.

Stranka se s tem pozivlje, da se v svrho povračila zgoraj označenega zneska pri c. kr. davčnem uradu v Litiji zglasi ustmeno ali pismeno, na kar se ji bode omenjeni znesek s posredovanjem c. kr. finančnega ravnateljstva v Ljubljani v gotovini povrnil potom c. kr. poštnohranilnega urada na Dunaju.

C. kr. okrajno glavarstvo Litija

kot davčna oblast,

dne 30. julija 1914.

Z. 1619/1914

Kundmachung.

Gemäß § 30, Abs. 7, der Vorschrift über die Verrechnung der direkten Steuern wird kundgemacht, daß beim k. k. Steueramte Littai für den Häuer Johann Bič, früher wohnhaft in Töplitz bei Sagor Nr. 125 (Kolonie), dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, eine unrealisierbare Überzahlung an Personaleinkommensteuer pro 1913 per 3 K 60 h vorhanden ist.

Die Partei wird hiemit aufgefordert, sich wegen Rückerstattung des oben bezeichneten Geldbetrages beim k. k. Steueramte in Littai mündlich oder schriftlich zu melden, worauf sodann die bare Rückvergütung des Betrages im Wege der k. k. Finanz-Direktion in Laibach durch das k. k. Postsparkassenamt in Wien an die Partei erfolgen wird.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Littai

als Steuerbehörde,

am 30. Juli 1914.

3176 Firm. 795, Gen. III, 16/32

Prememba pri že vpisani zadrugi.

V zadružnem registru se je vpisala dne 31. julija 1914 pri zadrugi:

„Hranilnica in posojilnica na Gorah nad Idrijo“

registrirana zadruga z neom. zavezo, naslednja prememba:

Iz načelstva so izstopili: Tomaž Kunc, Štefan Gnezda in Gregor Mlinar, vstopili pa: Anton Lazar, posestnik v Jeličnem vrhu, h. št. 52, Franc Leskovec, posestnik v Jeličnem vrhu, h. št. 32, Janez Miklavčič, posestnik v Jeličnem vrhu, h. št. 72.

C. kr. dež. kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 31. julija 1914.

3184 E 1784/13/22

Preklic dražbe.

Na dan 10. avgusta t. l. določena dražba zemljišč zemljiška knjiga Podhom vlož. št. 6 in 79 se ne bo vršila.

C. kr. okrajno sodišče v Radovljici, odd. II., dne 5. avgusta 1914.

3142 E 305/13/27, E 372/13/20

Dražbeni oklic.

Na predlog zahtevajoče stranke Notranjske posojilnice v Postojni bo

dne 31. avgusta 1914, dopoldne ob 9. uri

in ako se ta dan ne opravi, tudi še

1. septembra 1914, dopoldne ob 9. uri

obakrat v Šmihelu na podstavi s tem odobrenih dražbenih pogojev dražba zemljišč vl. št. 38, 39, 41, 47, 101, 162, 278, 280, 301, 352, 353, 397, 463, 465, 470, 471 katastralne občine Šmihel.

Dražba se vrši na licu mesta posameznih parcel po nastopnem redu brez ozira na pripadnost parcel in različnim vložkom tako, da bo ponudnikom mogoče zdražiti ali posamezne parcele ali eno ali več gospodarskih skupin in ima ponudnik, ki draži celo gospodarsko skupino ali več parcel prednost pred ponudnikom, ki draži samo posamezno parcelo.

Skupina	Parcela štev.	Vrsta parcele	Pripisana k vlož. štev.	Cenilna vrednost K	Cenilna vrednost h	Najnižji ponudek K	Najnižji ponudek h
	35	stavbišče, hiša in gospodarsko poslopje	41	11.480	—	7653	34
	201	njiva	38	504	—	336	—
	202	»	301	390	24	260	16
	203	»	353	379	68	253	12
	204	»	397	202	08	134	72
	205	»	280	228	72	152	52
	206	»	278	359	04	239	36
	52	vrt	41	409	92	273	28
I.	1256	travnik	39	1694	25	564	75
	1257	»	101	1313	02	875	34
	1664	njiva	47	84	30	56	20
	1665	»	41	127	20	84	80
	z vl. št. 41 k. o. Šmihel, združene solastninske pravice do vl. št. 95 k. o. Šmihel k 6/559 kam. in 12/559 kam. z vl. št. 41 k. o. Šmihel, združene solastninske pravice do vl. št. 198 k. o. Bukovje k 18/524 kam. pritiklina			1400	—	933	34
				300	—	200	—
				1345	—	896	66
II.	76	njiva	41	110	88	73	92
	77	travnik	38	112	47	74	98
III.	418	»	41	30	13	20	08
	417	»	38	39	95	26	64
IV.	660	»	41	21	83	14	55
	659	»	38	18	50	12	33
V.	679	»	41	85	04	56	69
	680	»	38	114	97	76	65
	863	njiva	41	504	18	336	12
VI.	869	»		66	48	44	32
	870	travnik		79	68	53	12
	861	njiva	38	67	92	45	28
VII.	2085	»	41	223	70	149	13
	2086	»	352	100	35	66	90
VIII.	1937	»	301	229	95	153	30
	1938	»	41	189	04	126	03
IX.	1765	»	41	25	99	17	33
	1766	travnik	301	12	51	8	34
X.	2736	njiva	41	200	02	133	35
	2735	»	47	100	09	66	75
	80	žaga in mlin	465	82	40	54	93
	207/1	travnik	463	178	50	119	—
	207/2	»	463	42	90	28	60
XI.	208	»	470	461	40	307	60
	209	»	470	84	60	56	40
	210/1	»	471	168	30	112	20
	210/2	»	471	26	40	17	60
	211	»	465	511	80	341	20
XII.	2752	»	41	100	66	67	11
	2753	»	41	68	04	45	36
XIII.	1275	»	41	184	92	123	28
	1276	»	41	70	37	46	91
XIV.	137	pašni travnik	41	48	60	32	40
	138	»	41	40	30	26	87
XV.	1455	njiva	41	62	93	41	95
	1465	»	41	68	65	45	77
XVI.	1501	»	41	139	84	97	24
	1784	»	41	61	47	40	98
XVII.	2233	travnik	41	154	44	102	96
	2234	»	41	138	51	92	34
XVIII.	1991	»	41	845	64	563	76
	1992	njiva	41	151	69	101	13
XIX.	2098	»	41	84	60	56	40
	2099	»	41	77	64	51	76
XX.	2168	travnik	41	36	41	24	57
	2169	»	41	44	03	29	35
XXI.	2413	»	41	717	64	478	43
	2415	njiva	41	324	82	216	55
XXII.	2592	travnik	41	291	84	194	56
	2648	njiva	41	106	97	71	31
	60	»	41	141	80	94	53
	223	»	41	302	88	201	92
	406	»	41	74	69	49	79
	857	»	41	139	96	93	31
	1068	»	41	149	41	99	61
	1118	»	41	178	22	118	81
	1155	»	41	140	13	93	42
	1339	travnik	41	58	59	39	06
	1365	njiva	41	60	—	40	—
	1390	»	41	100	51	67	01
	1501	»	41	139	84	93	23
	1581	»	41	299	51	199	68
	1681	travnik	41	194	63	133	09
	1737	»	41	306	40	204	27
	1819	njiva	41	139	84	93	23
	1839	travnik	41	95	52	63	68
	1846	»	41	50	10	33	40
	1902	»	41	210	42	140	28
	1956	njiva	41	299	20	199	46
	2740	»	41	159	98	106	65
	2287/2	»	41	41	—	27	33
	2817	travnik	41	224	39	149	59
	2022	»	41	150	28	100	19
	2039	»	41	251	74	167	83
	2429	njiva	41	139	26	92	84
	2401	travnik	41	252	06	168	04
	2539	njiva	41	349	16	232	77
	700/261	gozd	41	399	76	266	51
	700/318	»	41	404	96	269	97
	700/398	»	41	123	58	82	39
	650	travnik	38	114	97	76	65
	1732	»	38	69	96	46	64
	1793	njiva	38	306	89	204	59
	1767	travnik	162	292	80	195	20

K skupini I. spadajo sledeče premičnine: 2 rujavi kobili, slamoreznica, plug, 4 hrastove kadi, 2 lojtre, popolna vprežna oprava za dva konja, vse v cenilni vrednosti 1345 K; pod najmanjšim ponudkom se ne prodaja.

C. kr. okrajna sodnija Senožeče,

dne 22. julija 1914.

Konstantinopel, 7. August. Der türkische Dreadnought „Sultan Osman" wurde auf der Werft von Fickers Ltd. von der englischen Regierung beschlagnahmt. Eine hierüber ausgegebene Mitteilung besagt, der Dreadnought hätte am 30. September geliefert werden sollen. Dank den Bemühungen der türkischen Regierung hatte jedoch die Werft die Zustimmung gegeben, daß der Dreadnought bereits am 1. d. M. geliefert werde, wobei zum Teil auf die Probefahrten und auf zwei Kanonen verzichtet wurde. Eine halbe Stunde vor Hissung der türkischen Flagge richtete jedoch die englische Regierung eine Note an die Armstrongwerke mit der Erklärung, daß kein auf den englischen Werften im Bau befindliches Kriegsschiff die englische Küste verlassen dürfe und daß zu diesem Behuf Prohibitivmaßnahmen getroffen worden seien. Da dieses Vorgehen dem Völkerrecht widerspricht, richtete die Pforte einen Protest an das englische Kabinett. Die englische Regierung erwiderte hierauf, die Interessen des Landes zwängen sie zu dieser Verwaltungsmaßnahme, die englische Regierung werde den Kaufpreis zurückzahlen. Das türkische Marineministerium hat auch bei der Werft Protest erhoben. Die Nachricht von der Beschlagnahme des Dreadnoughts hat hier lebhaften Unwillen hervorgerufen.

Konstantinopel, 7. August. Die türkischen Blätter weisen darauf hin, daß die Beschlagnahme des „Sultan Osman" unter den Muselmanen der ganzen Welt lebhaften Unwillen hervorrufen wird.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. August. Die Regierung hat für den Krieg zwischen Deutschland und England die Neutralität Dänemarks ausgesprochen.

London, 7. August. (Über Kopenhagen.) Wie „Lloyd" aus Liverpool meldet, wurde dort der dänische Dampfer „Jens Bang", der gestern aus Stettin, für Manchester bestimmt, in Mersey eintraf, von den Behörden angehalten. Militär ergriff vom Dampfer Besitz. Das Schiff liegt jetzt in Mersey vor Anker.

Freiherr von Wucherer †.

Graz, 7. August. Heute ist hier der Kämmerer, Großkapitular und Komtur des Deutschen Ritterordens, Freiherr von Wucherer, nach längerer Krankheit im 69. Lebensjahre verschieden. Freiherr von Wucherer war k. und k. Oberst i. R. und Komtur des Franz Josefs-Ordens mit dem Stern.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Ljubljanski Zvon.") Inhalt des Augustheftes: 1.) Paul Golia: Im Schatten später Stunden. 2.) Karl Dolenc: Legende vom Mädchen, das nicht weinen konnte. 3.) Ivan Albreht: Der Ruf der Jugend. 4.) Vilko Mazi: Custoza-Solferino. 5.) Maria Kmet: Torče Skočir. 6.) L. Pintar: Über Ortsnamen. 7.) Ivan Lah: Der Roman von der Frau Anna und dem Studenten Aurelius. 8.) Ivan Albreht: Mit geheimem Schauder. 9.) Literaturberichte (mit Beiträgen von Anton Debeljak, L. Pintar, Dr. Fr. Ilešič u. a.). 10.) Unsere Revuen. 11.) Nekrolog.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Das flammende Kätchen
von Paul Oskar Höcker
Neuester Band der Ullsteinbücher
K 1.20 / Ueberall erhältlich

Zu beziehen durch:
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.

VI. Ausweis

der beim Stadtmagistrate eingelangten Spenden für Angehörige der Einberufenen.

Anton Kušljan K 6·60; Matthias Hubad 10 K; Verein für Armenpflege 100 K; Seeman Mathilde 20 K, Hlavka A. 10 K, Domladiš Josef 50 K, Frau Dr. v. Schöppl 50 K, Mühleisen Maria 25 K, sämtlich durch den Landeshilfsverein vom «Roten Kreuze»; Morgutti Valentin 6 K, Vernik Alois 10 K, Landesschulinspektor Hofrat Franz Hubad 10 K; Zupančič Jakob 10 K; Rosa Dr. Kavčič 20 K; Dr. Franz Novak aus dem Strafausgleich zwischen den Herren J. Seidl und Ivan Cuzak 100 K; Jeglič Anna und Gabriela 4 K; Kolar Matthias, Domdechant 50 K; Dr. Heinrich Edler v. Cron samt Frau 10 K; die Lokomotivführer und deren Vertreter bei der Südbahn (Heizhaus) anstatt einer geplanten Unterhaltung 35 K; Ivan Sušnik, Domkanonikus 5 K; Regierungsrat Andreas Senekovič 20 K; Fräulein Philomela Senekovič 10 K; Firma Brüder Bokač 20 K.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7.	2 U. N.	737·1	23·2	SO. z. stark	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	37·0	17·2	NW. schwach	heiter	
8.	7 U. F.	37·8	12·9	SO. schwach	dunstige Luft	0·0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 18·0°, Normale 19·4°.

CRESCES · FORTIS ·
SANATORIUM · EMONA
MITTELSTANDSSANATORIUM FÜR CHIRURG. ERKRANKUNGEN
I. CLASSE: 12 K • II. CLASSE: 8 K
LAIBACH · KOMENSKEGA UL. 4
CHEF-ARZT: PRIMARIUS DR. FR. DERGANC

DURIT Asbestschiefer
reparaturlos, feuersicher
wetterfest, frostbeständig, leicht, billig, schön
:: DURIT-WERKE KLAGENFURT ::
Vertreter gesucht. 2855 6—5

Charles'
Zoologischer Park
Eigentümer: Carl Krone
Ständiger Wohnsitz: Berlin, Bornholmerstr. 73
Laibach, an der Lattermannsallee.

Afrikan. Rhinozeros (Doppel-Nashorn)

30 Berber-Löwen, 15 bengalische und sibirische Tiger, Eisbären, Seelöwen, Herden von Kamelen und Elefanten.

Marguerite erste und einzige auf Reisen befindliche Giraffe | Nora, das erste reisende Nilpferd

Känguruhs, Tapire, Gnus, darunter 3 überaus seltene Weissbard-Gnus, Zebras, Zebroide, Bisons, Antilopen.

Annähernd 400 exotische Tiere | Geöffnet täglich ab 9 Uhr morgens ununterbrochen!

Morgen Sonntag um 4, 6 und 8 Uhr
Exotische Tier-Vorführungen
u. a.: 3190

Charles' 20 köpfige Riesen-Löwen-Gruppe.

Neu! Mme. Charles' wunderbar dressierte Seelöwen.
Dir. Charles' urkomisch dressierte Eisbären.

Täglich um 11 ½ Uhr: Fütterung der Raubtiere.

Eintrittspreis für sämtliche Schaustellungen: 60 Heller.
Kinder unter 14 Jahren sowie Militärpersonen vom Feldwebel abwärts zahlen 30 Heller.

3191 Gut erhaltenes 3-1
Herrenfahrrad
wird zu kaufen gesucht.
Anfragen und Offerte sind zu richten an Niemetz, Bleiweisstraße Nr. 13.

G. FLUX
Laibach
Herrengasse Nr. 4, I. Stock links
behördlich bewilligtes Wohnungs-, Dienst- und Stellenvermittlungsbureau
empfiehlt und placiert nur besseres Dienstpersonal aller Art für Laibach und auswärts. Gewissenhafte, fachkundige, möglichst rasche Besorgung zugesichert. Bei auswärtigen Anfragen bitte um Beischluß des Rückportos.

Mehrere schwere und leichte
Zugpferde
sind
zu verkaufen
da überzählig. — Zirkus Charles, Besitzer Carl Krone, derzeit Laibach. 3190

Wohnung
sonnseitig, mit schöner Aussicht, bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speisekammer etc. ist gleich oder mit 1. November zu vermieten Rudolfsbahnstraße Nr. 7.
3192

Moll's Seidlitz Pulver.
Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Molls Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von einer den Magen kräftigenden und die Verdauungstätigkeit steigernden Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. — Preis der Original-Schachtel K 2·— Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.
Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit Bleiplombe verschlossen ist.

Molls Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreißen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- u. nervenkräftigender Wirkung.

Preis der plomb. Original-Flasche K 2.—
Hauptversand durch Apotheker A. Moll k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich 156—77 A. Moll's Präparate. 5212
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.